Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944
1940

201 (24.7.1940)

Visual Library

Verlag: Führer-Verlag GmbH. Karlsruhe

Verlagshaus: Lammstraße 3—5, Fernsprecher 7927, 7928, 7929, 7930, 7931, 8902 und 8903. Postscheckkonto 2988, Karlsruhe. Bankverbindungen: Badische Bank, Karlsruhe und Städtische Sparkasse, Karlsruhe, Girokonto Nr. 796. Schriftleitung: Anschrift und Fernsprechnummern wie Verlag (siehe oben). Schlußzeiten der Schriftleitung für die einzelne Ausgabe: 17 Uhr am Vortag des Erscheinens. Sprechstunden täglich von 11—12 Uhr. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82. Auswärtige Geschäftsstellen, Zweiggeschäftsstellen und Bezirksschriftleitungen in Bruchsal, Hoheneggerplatz 6/7, Fernsprecher 2323. In Rastatt: Bahnhofstraße 34, Fernsprecher Nr. 2744. In Baden-Baden: Lichtenthaler Straße 2, Fernsprecher 2126. In Offenburg: Adolf-Hitler-Haus, Fernsprecher Nr. 2174. „Der Führer" erscheint wöchentlich 7mal als Morgenzeitung. Schalterstunden der Hauptgeschäftsstelle, der Bezirks- und Zweiggeschäftsstellen: Werktäglich 8.00—12.30 und 14—18 Uhr. Bezugspreis: Monatlich RM. 2.00 einschließlich 30 Pfg. Trägerlohn bei Trägerzustellung. — Bei Postzustellung RM. 1.70 zuzüglich 42 Pfg. Zustellgebühr. — Abbestellungen müssen bis spätestens 20. eines jeden Monats für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Feldpostlieferungen an Wehrmachtangehörige übernimmt der Verlag für monatlich RM. 2.00 ohne weitere Nebenkosten. Der sonstige Streifbandversand von einzelnen Nummern erfolgt stets nur gegen vorherige Einsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

BAUPTAUSGABE
Gauhauptstadt Karlsruhe

„Der Führer" erscheint in 4 Ausgaben: „Gauhauptstadt Karlsruhe" für den Stadtbezirk und den Kreis Karlsruhe sowie für den Kreis Pforzheim, „Kraichgau und Bruhrain" für den Kreis Bruchsal, „Merkur-Rundschau" für die Kreise Rastatt—Baden-Baden und Bühl, „Aus der Ortenau" für die Kreise Offenburg, Kehl, Lahr und Wolfach. Anzeigenpreise: Siehe Preisliste Nr. 12 vom 20. Februar 1940. Die 15gespaltene Millimeterzeile (Kleinspalte 22 Millimeter) kostet im Anzeigenteil der Gesamtauflage 18 Pfg. In der Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe": 11 Pfg. In den Bezirksausgaben „Kraichgau und Bruhrain", „Merkur-Rundschau" und „Aus der Ortenau": 7 Pfg. Für „Kleine Anzeigen" und Familienanzeigen gelten ermäßigte Grundpreise laut Preisliste. Anzeigen im Textteil: die 5gespaltene, 70 Millimeter breite Zeile: 90 Pfg. Mengenabschlüsse für die Gesamtauflage und Ausgabe „Gauhauptstadt Karlsruhe" nach Staffel C; für die übrigen Bezirksausgaben nach Staffel A. Anzeigenschlußzeiten: Um 12 Uhr am Vortag des Erscheinens. Für die Montagausgabe: Samstags 19 Uhr. Todesanzeigen und sonstige unaufschiebbare Anzeigen für die Montagausgabe müssen bis längstens 16 Uhr sonntags als Manuskript im Verlagshaus eingegangen sein. Textteil und Streifenanzeigen werden nur in einer Mindesthöhe von 20 Millimeter und nur für die Gesamtauflage angenommen. Platz-, Satz- und Terminwünsche ohne Verbindlichkeit. Bei unverlangt eingehenden Manuskripten kann keinesfalls eine Gewähr für die Rückgabe derselben übernommen werden. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Badens 15 Rpf. | Karlsruhe, Mittwoch, den 24. Juli 1940 | 14. Jahrgang / Folge 201

Der Appell an die Vernunft war umsonst

Plutokraten verbauen letzten Weg zur Verständigung / Halifax lehnte glatt ab / Wüste Beschimpfungen gegen Deutschland und den Führer

Das letzte Wort in entscheidender Stunde

Bö. Kopenhagen, 23. Juli. Der britische Außenminister Lord Halifax hielt am Montagabend eine Rundfunkrede an das englische Volk, an das Empire und die Vereinigten Staaten, in der die bisherige ablehnende Haltung des offiziellen England gegenüber dem deutschen Angebot ihre Bestätigung fand. In seiner von moralischen Phrasen und salbadierender Heuchelei geradezu triefenden Rede beschäftigte sich Halifax nämlich kaum mit der Reichstagsrede des Führers, sondern lieferte einen jener bekannten Haßgesänge gegen das deutsche Volk und seine Führung, die man im Laufe der jetzt zehn Kriegsmonate am laufenden Band zu hören gewohnt ist.

Die Aussprüche, die mit Bibelsprüchen durchsetzt waren, glichen im übrigen mehr einer Predigt als einer staatsmännischen Redeführung.

Lügen und Verleumdungen

In völliger Umkehrung des Inhalts der Führerrede behauptete Halifax, Hitler wolle keinen Frieden, der auf Gerechtigkeit basiere. Die einzigen Argumente des Führers seien „Drohungen" gewesen. Dabei weiß jedermann, der die Rede hörte oder las, daß sich der Führer jeder Drohung enthalten und lediglich die harten Folgen einer Fortsetzung des Krieges angedeutet hat. „Infolge des Gegensatzes in den Auffassungen", so fuhr der Kriegsverbrecher fort, „bleiben wir durch Drohungen ungerührt. In jedem Teile Britanniens herrscht ein unerschütterlicher Geist der Entschlossenheit". Genau so haben sich einst Herr Beck und Herr Rydz-Smigly in die Brust geworfen, als sie aus dem sicheren Rumänien das polnische Volk zum Aushalten aufriefen. Genau so mutig zeigte sich Herr Reynaud, als eine Fortsetzung des Kampfes bereits sinnlos geworden war.

„Wir werden", meinte Halifax weiter, „den Kampf durchführen, auch wenn er uns alles kosten mag. Es hat niemand irgendwelche Zweifel darüber, daß, wenn Hitler Erfolg haben würde, dies das Ende für viele bedeuten würde von all denjenigen Dingen, die das Leben lebenswert machen." Hier hat der alte Heuchler in gewisser Hinsicht recht. Denn was hat das Leben für die Plutokraten lebenswert gemacht? Die Unterdrückung so vieler anderer Völker, ihre unbarmherzige Ausbeutung und das blutbefleckte Zusammenraffen unerhörter Reichtümer. Diese Art von Lebensauffassung wird jetzt ein Ende haben.

Weiter behauptete der alte Heuchler, daß das Deutsche Reich die europäischen Nationen zu Vasallenstaaten und die Menschen zu Sklaven machen wolle. Brutale Gewalt, Haß und Unglaube könnten nach englischer Ansicht aber nicht die Stützen einer neuen Ordnung sein, die Deutschland in Europa anstrebe. „Ein Sieg von Hitlers Hakenkreuz würde unermeßliches Elend bringen, aber mag Hitler das Hakenkreuz auch aufstellen, wo er will, er hat auf Sand gebaut. Unsere Insel werden wir verteidigen Schlag für Schlag und seine Waffen und verrückten Pläne werden an unserer Küste zersplittern."

Ekelhafte Heuchelei

In nicht zu überbietender Scheinheiligkeit wandte sich Halifax an die Hörer in den Vereinigten Staaten, indem er erklärte, die amerikanischen Staatsbürger hätten ihren Staat nicht geschaffen, um ihn jetzt der deutschen Gefahr auszusetzen (!!). In Amerika glaube man ebenso wie in England an Gott.

„Wohin wird Gott uns führen? Sicher nicht auf leichten und angenehmen Pfaden, was er aber tun wird, ist, daß er denjenigen, die demütig darum bitten, einen Geist verleiht, der durch keine Gefahren gestört werden kann. Diejenigen von uns, die nicht bei den Truppen dienen können, müssen in anderer Weise ihr Bestes tun, um unseren Streitkräften zu helfen. Es gibt ein Ding, das sich vielleicht als viel mächtiger erweisen wird, als wir denken, und das ist das Gebet. Ich hörte neulich von einem Dorf in Yorkshire, wo, nach all den Gerüchten über eine Fünfte Kolonne, die Leute übereingekommen sind, eine Sechste Kolonne zu bilden, und sich verpflichteten, jeden Tag einige Minuten zum Gebet im Gotteshaus zu verweilen. Dieses also ist der Geist, in dem wir zusammen in diesem Kreuzzug für die Christenheit marschieren. Wir und die großen Dominions über See stehen und werden auch weiterhin standhaft stehen gegen die Mächte des Bösen".

Es kann einem übel werden, wenn man sich vergegenwärtigt, daß solche Worte ausgerechnet aus dem Munde eines Vertreters jener Clique kommen, deren Hände so viele Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag blutbefleckt waren und sind. Sie können es sich gar nicht anders vorstellen, als da der liebe Gott ein geborener Engländer sei, der alle Verbrechen, die von England begangen werden, gutheißt und jeden in die Verdammnis stößt, der es wagt, gegen den britischen Terror Sturm zu laufen. Schließlich brachte es der für die Kriegserklärung geradezu verantwortliche Minister fertig, mit frecher Stirn zu behaupten, daß England diesen Krieg nicht gewünscht habe. (!)

So brachte die Rede des britischen Außenministers ein glattes Nein. Sie brachte offenbar um diese brüske Ablehnung zu unterstreichen, eine Fülle von arroganten Bemerkungen, die schlechthin unerträglich scheinen. Es ist eine entscheidende Stunde gewesen, die wohl als ein Einschnitt von epochaler Bedeutung und eine weltgeschichtliche Weichenstellung in die Geschichte eingehen wird. Eine Stunde, in der die Großmut des Führers beantwortet wurde auf eine Art, die in ihrer Verantwortungslosigkeit ohne Beispiel ist. Es scheint, als wenn eine Tür hörbar ins Schloß gefallen ist.

Erfolgreiche Bombenangriffe

U-Boot schießt 18 000 BRT. aus Geleitzug heraus

*** Berlin, 23. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:**

Eines unserer kleinen U-Boote hat 18 000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelsschiffsraum aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen und versenkt.

Die Luftwaffe klärte über England und Schottland auf und griff am 22. 7. und in der Nacht zum 23. 7. mit Kampfverbänden Hafenanlagen, Flugplätze, Flak- und Scheinwerferstellungen des Feindes an. Besonders die Häfen Pembroke mit seinen Erdöllagern, Chatham, Sheerneß, Edinbourgh und Aberdeen sowie Flugplätze in Gegend Portsmouth und am Bristol-Kanal wurden mit Bomben belegt.

Im Kanal und an der englischen Ostküste wurden drei Handelsschiffe durch Bombentreffer beschädigt.

Feindliche Flugzeuge setzten auch in der Nacht zum 23. 7. ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort. Dabei sind in einem Dorf die Kirche und einige Häuser beschädigt worden.

Ein feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie abgeschossen, ein deutsches Flugzeug wird vermißt.

Wie nachträglich bekannt wird, sind bei dem in der Nacht zum 21. 7. stattgefundenen Angriff auf Wilhelmshaven zwei weitere feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Damit erhöht sich die Zahl der bei diesem Angriff durch Flakartillerie der Kriegsmarine abgeschossenen Flugzeuge auf sechs.

Der italienische Wehrmachtbericht

*** Rom, 23. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:**

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika sind im Gebiet von Marsa Matruk und Sidi Barani wirkungsvolle Angriffe mittels Bomben und anderer Sprengkörper an der ägyptischen Grenze durchgeführt worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe erneut mit Erfolg Wajir mit Bomben belegt. Der Feind hat wiederholt Diredaua bombardiert, ohne Schaden anzurichten. Ein Eingeborener wurde getötet.

Rom zum Rekord an britischer Heuchelei

Scharfe italienische Antworten auf die Arroganz des britischen Außenministers — „Obligater Selbstmord angekündigt"

Hn. Rom, 24. Juli. Nicht die Erklärung Lord Halifax', daß die Würfel gefallen seien, hat in Italien überrascht — man hatte durchaus nichts anderes erwartet — sondern der Rekord an Heuchelei, den sich dieser Redner, von dem man eigentlich einiges auf diesem Gebiet gewohnt ist, geleistet hat.

Besonderen Protest ruft hervor, daß Halifax den von Mussolini geprägten Ausdruck „Friede mit Gerechtigkeit" in den Mund zu nehmen wagte. Der Beweis ist noch zu erbringen, so wird in Rom mit schneidender Ironie gesagt, daß England in seiner Geschichte auch nur ein einziges Mal nach Gerechtigkeit verfahren wäre.

„Tonfall eines zitternden Helden"

„Messagero" stellt fest, Lord Halifax habe den Tonfall eines zitternden Helden. Da England in Europa keine „Blutspender" mehr rekrutieren könne, habe er seine Erklärungen an die Dominions und die Vereinigten Staaten adressieren müssen. Die Rede kündige das Gesetz über den obligaten Selbstmord, d. h. die Fortsetzung des Krieges an, verschweige aber, daß es sich um einen Selbstmord handele. Von Frieden mit Gerechtigkeit habe der Duce in seinem Kampf gegen Versailles gesprochen. Aber England wolle unter dieser Formel Versailles und damit seine eigene Vorherrschaft wiederherstellen. Wo bliebe die Gerechtigkeit, wenn es zum englischen Frieden käme? Doch der englische Friede werde nicht kommen. Lord Halifax selbst sei davon innerlich überzeugt, wenn er auf seine kriegshetzerischen Pläne den Segen Gottes herabflehe.

„Es ist nicht unsere Sache, eine derartige Profanation zu verurteilen, offenbar ist aber, daß England sich an die Spitze eines „christlichen" Kreuzzuges stellen möchte, eines tragischen und grotesken Kreuzzuges unter Führung der Juden. Um den Waffen der Achse zu trotzen, wird in England eine sechste Kolonne aufgestellt, die mit frevelhaftem Beten und Kniebeugen die englische Front stützen soll. So paart sich die Arroganz mit der Dummheit. Beide sind in der britischen Antwort auf die hochherzige Mahnung des Führers vertreten."

„Negativ" und „jesuitisch"

Der „Popolo di Roma" nennt die Halifax-Rede „negativ und jesuitisch" und ruft aus: „Zu welchem Grade der Heuchelei ist doch die Politik eines Weltreiches herabgesunken". Die römische Zeitung fragt im Zusammenhang damit, ob Großbritannien auch nur formell als Demokratie bezeichnet werden darf und kommt zu dem Schluß, daß Churchill den letzten Einfluß und das letzte noch verbliebene Ansehen des Parlaments vernichtet habe, indem er die Entscheidung über die Antwort auf die Führerrede fällte.

Unter der Ueberschrift „Jene, die den letzten Autobus versäumen", stellt die Turiner „Gazzetta del Popolo" fest, daß Lord Halifax in einer Rundfunkpredigt den Appell des Führers an die Vernunft zurückgewiesen habe. Das Blatt sagt: Die britischen Machthaber werden früh genug bereuen, den Worten Hitlers kein Gehör geschenkt zu haben.

Das „Regima Fascista" spricht von schamlosen Behauptungen des englischen Außenministers. Es sei reine Verrücktheit, verbrecherischer Wahnsinn, zu behaupten, daß die Völker Europas nichts anderes als den Sieg Großbritanniens wünschten! Vielleicht die von England in den Krieg hineingerissenen und verratenen Völker, wie Polen, Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, das vor allem wegen Oran besonders dankbar sei? Oder etwa die noch neutralen Völker, die von der Niederwerfung des jüdisch regierten Englands die Befreiung und Befriedung Europas erwarteten? Oder hofften vielleicht gar etwa die Achsenmächte auf den Sieg Englands? Im Kopfe eines Engländers sei alles möglich! Die Wahrheit werde sich Bahn brechen, und das englische Volk werde ein trauriges Erwachen erleben.

„Endgültig sein Glück verspielt"

*** Madrid, 23. Juli.** Die Madrider Zeitung „ABC" stellt zur Halifax-Rede in ihrem Kommentar fest, daß England endgültig sein Glück verspielt hat. Der Außenpolitiker des Blattes schreibt, daß England durch seine glatte Absage an Hitlers Vorschläge die letzte Gelegenheit verpaßt und vor der Geschichte eine ungeheure Verantwortung auf sich genommen hat. Jede solche Rede Hitlers beantwortete Halifax fast genau mit der gleichen Engstirnigkeit wie Churchill. Während aus der Rede des Führers das große Verantwortungsbewußtsein und der innige Wunsch spreche, daß seine Worte verstanden werden möchten, habe Halifax nicht einmal einen klaren und vernünftigen Grund für seine Kriegstreiberei anzuführen vermocht. Nicht die Vernunft sei der Ausgangspunkt für die englischen Erklärungen, sondern die abgedroschenen demokratischen Phrasen von Freiheit und Selbstbestimmung. Die Erklärungen von Halifax waren nicht die Worte eines klugen Mannes, sondern haben verblüffende Aehnlichkeit mit jenen großspurigen Phrasen, die von den anderen demokratischen Ländern kurz vor ihrem endgültigen Zusammenbruch gebraucht wurden.

Wir warnen vor Heckenschützenkrieg

Englische Presse fordert die Zivilbevölkerung zum Mord an deutschen Soldaten auf

*** Berlin, 23. Juli. Vor kurzem mußte bereits einmal mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die gegenwärtigen, größtenteils kopflos betriebenen Vorbereitungen in England für den Krieg im eigenen Lande völkerrechtswidrig sind, und daß sie darauf abzielen, die englische Zivilbevölkerung zum Heckenschützenkrieg zu erziehen. Die deutlichen Warnungen, die demgegenüber von deutscher Seite ausgesprochen wurden, will man offenbar in London unbeachtet lassen. Es liegen jetzt neue dokumentarische Beweise dafür vor, daß die Vorbereitung des englischen Volkes zur Bildung von bewaffneten Banden offensichtlich mit Wissen und Einverständnis der britischen Regierung durchgeführt wird.**

So sind beispielsweise in den Vereinigten Staaten Pressephotos eingetroffen, die die Ausbildung von Zivilisten im Gebrauch von Schußwaffen aller Art zeigen. Eine Aufnahme zeigt Unterhausmitglieder, die im Parlamentshof in Zivilkleidern exerzieren, und eine Neuyorker Zeitung bringt eine Aufnahme aus England, auf welcher ein britischer Unteroffizier dem Sakristan der Westminster Abtei, Pfarrer Perkins, die richtige Gewehrhaltung beizubringen sucht. Der dazu gehörige Bildtext besagt, daß unter den letzten englischen Reserven jetzt auch die Kirche ihren Platz in den Kämpferreihen erhalte.

Noch kennzeichnender ist der Artikel eines englischen Militärschriftstellers in der weit verbreiteten Bilderzeitschrift „Picture-Post", der die Ueberschrift trägt: „Bewaffnete Bürger"! Der Artikel enthält im einzelnen Anweisungen über den Gebrauch von Waffen, das Ausheben von Schützengräben, den Bau von Tankfallen und Unterständen, die Bekämpfung von Tanks usw. Der Artikel schließt mit den Worten: „Eine Waffe mag eine Büchse mit Explosivstoff sein oder auch ein Gewehr, das nur auf fünf Yards trifft. Bewahre es, damit du Gelegenheit hast, einen Deutschen zu töten. Wenn du auch nur einen triffst, dann hast du dazu beigetragen, Hitler zu schlagen". Aus zahlreichen Photos und Zeichnungen, die den Text dieses Artikels illustrieren, wollen wir schließlich noch eine Zeichnung erwähnen, die zeigt, wie Frauen und Greise auf einer Straße Flaschen zerschlagen deren Scherben als Hindernis gegen Kraftradschützen dienen sollen.

Diese traurigen Dokumente zeigen, wie weit die Geistesverwirrung in England gediehen ist. Wir wiederholen demgegenüber noch einmal unsere Warnung unter Hinweis auf das Schicksal, das den polnischen Heckenschützen und Mordbanden nicht erspart werden konnte. Zivilpersonen, die gegen einen Soldaten der deutschen Wehrmacht zur Waffe greifen, sind nichts anderes als gemeine Mörder, wobei es gleichgültig bleibt, ob sie den Rock des Priesters tragen oder mit dem Ausweis des britischen Unterhauses ausgestattet sind. Das schlimmste Verbrechen aber begeht die britische Regierung, die diese offenen Vorbereitungen zur Bildung von Mordbanden offensichtlich nicht nur duldet, sondern auf jede mögliche Weise noch fördert.

Englands Selbstmord

FM. Drei Tage lang hat die Welt den Atem angehalten und in einer schier unerträglichen Spannung auf den Ablauf des politischen Zwischenaktes gewartet, dessen Auftakt durch die Reichstagsrede des Führers und seine großmütige Manifestation der deutschen Friedensbereitschaft gegeben war. Drei Tage lang hatte die gesamte Weltpresse nur ein einziges Thema. Wird England im letzten Augenblick einlenken? Wird endlich die früher so viel gerühmte englische Nüchternheit die Oberhand gewinnen über die Verblendung eines bodenlosen Hasses? Muß nicht jetzt der bis zur sinnlosen Selbstvernichtung gesteigerten Raserei eines Churchill Einhalt geboten werden durch Tatsachensinn, Vernunft und Kaltblütigkeit, die doch gerade den Engländer in kritischen Situationen auszeichnen sollen?

Es hat während dieser drei Tage nicht an Stimmen aus aller Welt gefehlt, die zur Einsicht mahnten. Zum ersten Male hat ein Appell des Führers solchen Widerhall gefunden; abgesehen von einem Teil der amerikanischen Presse und den jüdischen Hetzblättern in andern Ländern, von denen nie eine vernünftige Haltung zu erwarten ist, gab es nur eine Stimme: England muß und wird die dargebotene Friedenshand nicht brüsk zurückstoßen, denn es ist seine einzige Chance, sich vor der Vernichtung zu retten.

Was jedoch aus England selbst zu uns drang, das ließ von vornherein wenig Hoffnung auf eine friedliche Lösung. Wenn man indessen trotz der offenbar von Regierungsseite inspirierten Haßausbrüche der Zeitungen da und dort in der Welt noch nicht an den Sieg des Wahnsinns glauben wollte und sich damit zu trösten versuchte, daß ja eine offizielle Stellungnahme der Regierung noch nicht vorliege, dann verschwand auch diese vage Aussicht bald, als bekannt wurde, daß die britische Regierung durch verstärkte Bombenangriffe auf deutsche Städte und Dörfer ihre Antwort eigentlich schon vorweggenommen habe.

So kam denn das frivole Nein, das der britische Außenminister Lord Halifax am Montagabend über den britischen Rundfunk aussprach, nicht mehr überraschend. Ueberraschen konnte nicht einmal die widerliche Heuchelei und die gespreizte Ueberheblichkeit, mit der die Ablehnung begründet wurde, denn etwas anderes ist von den heutigen Machthabern in England nicht zu erwarten.

Um eines aber konnte der britische Außenminister trotz aller Tiraden von Freiheit, Zivilisation und Christentum nicht herumreden: um die Verantwortung für alles, was jetzt kommen wird. Diese Verantwortung liegt jetzt vor aller Welt eindeutig fest; sie liegt auf den Schultern derjenigen, die in verhängnisvoller Verblendung den Weg ins sichere Verderben wählten und in unbegreiflicher Leichtfertigkeit einen Kampf heraufbeschworen haben, der mit mathematischer Sicherheit mit der Vernichtung des britischen Empire enden muß. Denn, daß England in der jetzt bevorstehenden Auseinandersetzung keine Chance hat, das haben die militärischen Sachverständigen aller Länder unmißverständlich ausgesprochen. Und das muß schließlich auch die englische Regierung trotz aller ihrer dilettantischen Großsprechereien wissen. Aber was liegt ihr schon daran, denn sie weiß ja auch, wo die Flugzeuge und Schiffe bereitliegen, mit denen sie ihren Aktien und Juwelen nach Uebersee nachfolgen kann, sobald das Verderben über die Insel hereinbricht. Was kümmert diese Hasardeure das Schicksal derjenigen, die dableiben müssen! Dieses Schicksal aber wird ein Gottesgericht über England sein.

Das mußte nicht sein! Nur britische Arroganz konnte in dem Angebot des Führers ein Zeichen von Schwäche erblicken, und nur britische Verranntheit kann in der heutigen Situation noch auf ein Wunder hoffen. Deutschland ist heute stark wie nie, und seine Rüstung zu Land und in der Luft ist den Waffen Englands zu dieser Stunde weiter überlegen als in jedem andern Augenblick dieses Krieges. Und was von den Waffen gilt, gilt doppelt von den Soldaten, die sie führen. Denn wenn Herr Churchill glaubt, daß England bis heute bereits einen deutschen Fliegerangriff erlebt habe, dann täuscht er sich. Was England bisher erlebte, waren höchstens Vorpostengefechte. Die Chance des Friedens, die einzige, die England in dieser Auseinandersetzung überhaupt noch erhalten konnte, hat es leichtsinnig aus der Hand gegeben, weil es dort Anzeichen von Schwäche sehen wollte, wo in Wirklichkeit jedes Wort diktiert war von einem hohen, gesamteuropäischen Verantwortungsgefühl. Aber das wird England erst begreifen, wenn es zu spät ist.

So muß denn nun, nachdem alle Worte versagten, mit England in einer Sprache gespro-

chen werden, die es offenbar als einzige zu verstehen vermag, und die auch nicht leicht zu überhören sein wird.

Wir gehen mit harter Entschlossenheit und gutem Gewissen in diesen Kampf, den wir — des ist heute die ganze Welt Zeuge! — nicht gewollt haben, der aber jetzt geführt werden muß, bis auch dieser letzte Gegner Großdeutschlands zu Boden geschmettert sein wird.

Vichy zum englischen Selbstmord

J. B. Genf, 24. Juli. Die amtlichen französischen Kreise haben die Halifax-Rede mit ziemlicher Verachtung beiseite geschoben. Es sei Englands eigene Angelegenheit, wurde in Vichy gesagt, wenn es sich so zu Grunde richten wolle, wie es die anderen zu Grunde gerichtet habe. Ferner wurde in einer Erklärung, die auch im französischen Rundfunk verlesen wurde, auf die Hohlheit der englischen Phrasen hingewiesen. Darin heißt es: Lord Halifax habe das englische Volk aufgefordert, die Gebete für England zum Himmel zu richten. Dabei habe er vergessen, das englische Volk darauf hinzuweisen, daß ein Teil dieser englischen Gebete isoliert werden müsse und zwar für die von England ermordeten französischen Soldaten. Die Erklärung schließt: „Dies ist alles, was Frankreich zur Halifax-Rede zu sagen hat".

Bulgarien sagt: Faule Ausreden

*** Sofia**, 23. Juli. Die Rede des englischen Außenministers Lord Halifax hat in der bulgarischen Oeffentlichkeit den denkbar schlechtesten Eindruck hervorgerufen. Man hatte von einem englischen Staatsmann erwartet, daß er in einem so entscheidenden Zeitpunkt und ernsten Augenblick der englischen Geschichte eine würdige und sachliche Antwort auf die Rede des Führers und eine Auskunft über den Verteidigungsplan der englischen Regierung geben würde. Statt dessen erging er sich, wie von bulgarischer Seite erklärt wird, in nichtssagenden stereotypen Phrasen und in unwürdigen Ausfällen gegen das Staatsoberhaupt einer Großmacht. Der Einwand Halifax', daß in der Rede des Führers kein kongreter Friedensplan enthalten sei, wird hier als faule Ausrede bezeichnet, da es Halifax bewußt sein müßte, daß Adolf Hitler bereits in seiner Rede am 6. Oktober 1939 einen ausführlichen Friedensplan dargelegt hat. Die Erklärung Halifax', England kämpfe für eine gerechte Ordnung der Welt, wird hier im Hinblick auf die Friedensdiktate und die englische imperialistische Politik lediglich als Hohn aufgefaßt.

Gesteigerte U-Boot-Tätigkeit wirkt sich aus

*** Berlin**, 23. Juli. Die steigende Unterseebootsgefahr hat die britische Admiralität veranlaßt, neue einschneidende Maßnahmen für die gesamte Schiffahrt nach der englischen Westküste zu treffen. Sie hat sich gezwungen gesehen, die Eingänge zum St. Georg-Kanal und zum Bristol-Kanal zu sperren. Dies erfolgte durch die Erklärung eines Warngebietes, das in 50 Seemeilen Breite von Cornwall bis zur Südküste Irlands verläuft. Alle Schiffe, die Häfen der englischen Westküste anlaufen wollen, müssen ihren Weg durch den Nordkanal und die zwischen England und Irland gelegene Irische See nehmen. Damit ist die normale Handelsroute für die Schiffahrt nach Bristol, Cardiff, den übrigen Häfen von Südwales, sowie die Hauptroute nach Liverpool aufgegeben worden. Alle Häfen der englischen Westküste können nur noch auf dem erheblichen Umwege um die Nordküste Irlands erreicht werden.

Diese einschneidenden Bestimmungen der britischen Admiralität sind eine unmittelbare Folge der gesteigerten U-Boot-Bedrohung und der Tatsache, daß Deutschland im Besitz der französischen Kanal- und Atlantikküste ist. Erst vor wenigen Tagen hatte der Erste Lord der Admiralität, Alexander, behauptet, daß der Besitz der ausgedehnten Küsten von Narvik bis zu den Pyrenäen für Deutschland ein Nachteil sei, da es nunmehr auf viele tausend Kilometer einer Invasionsgefahr ausgesetzt sei. Diese unsachliche Bemerkung dürfte im englischen Publikum ebenso wenig geglaubt worden sein, wie bei den Fachleuten der Admiralität, die trotz der überheblichen Sprache ihres Lords die bisher meistbenutzten Atlantikrouten der englischen Westhäfen sperren mußten.

Umsiedlungsverhandlungen in Moskau

*** Moskau, 23. Juli. Am Montag traf in Moskau mit dem Flugzeug aus Berlin eine deutsche Kommission ein, die mit den zuständigen Moskauer Stellen Verhandlungen über die Umsiedlung der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Nordbukowina nach dem Deutschen Reich führen wird. Die Delegation wird von Generalkonsul Nöldeke geleitet.**

Obergruppenführer Lorzen, der gleichzeitig mit der Umsiedlungsmission hier eintraf, wird an den ersten Verhandlungen teilnehmen. Die Kommission wurde auf dem Flugplatz von dem deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, sowie weiteren Mitgliedern der Deutschen Botschaft begrüßt. Von sowjetrussischer Seite hatten sich der stellvertretende Leiter der Rechtsabteilung des Außenkommissariats, Arkadje, und der stellvertr. Generalsekretär des Außenkommissariats, Wosukow, zum Empfang am Flugfeld eingefunden.

Deutsche Künstler trafen in dem Bereich von Narvik ein, um den dort liegenden Soldaten als Gruß der Heimat Unterhaltungsabende zu geben. Unter ihnen befinden sich ostmärkische Musiker, Mitglieder des Landestheaters Innsbruck, sowie viele bekannte Solisten und eine Ballettgruppe.

Der berüchtigte jüdische Hetzjournalist Pertinax, der sich auch in London nicht mehr sicher fühlte, wohin er aus Paris geflüchtet war, ist jetzt in Neuyork eingetroffen.

Gibraltar wurde Montag um 11.30 Uhr und 14.30 Uhr von fremden Flugzeugen überflogen, gegen die die englische Flak ein heftiges Feuer eröffnete. Bomben wurden nicht abgeworfen. Montag früh wurde aus Richtung Mittelmeer in der Höhe von Gibraltar leichter Kanonendonner vernommen.

Eine Gruppe von jungen Aegyptern, die an englischen Lehranstalten studierte, hat nunmehr die Heimreise angetreten. Die noch zurückbleibenden ägyptischen Studenten werden England sobald wie möglich bei der nächsten Gelegenheit verlassen.

Soldaten und Arbeiter erleben Bayreuther Kriegsfestspiele

Der Führer bei seinen Gästen im Festspielhaus — Ueberwältigende Aufführung der „Götterdämmerung"

*** Bayreuth, 23. Juli. Die Bayreuther Bühnenfestspiele, die im Kriegsjahr 1940 von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für Soldaten und Arbeiter als Gäste des Führers durchgeführt werden, erreichten am Dienstag ihren Höhepunkt mit dem Besuch Adolf Hitlers im Festspielhaus. Inmitten der Repräsentanten des kämpfenden und schaffenden Volkes wohnte der Führer einer überwältigenden Aufführung der „Götterdämmerung" bei. Der erste Soldat und Feldherr des Reiches weilte unter seinen bewährten Kämpfern, der erste Arbeiter des Volkes unter den opferbereit schaffenden Arbeitern aus Rüstungsbetrieben, um gemeinsam mit ihnen den künstlerischen Genius Richard Wagner in einem seiner unsterblichen Werke zu erleben.**

Wie die Bayreuther Festspiele dieses Kriegsjahres eine in der Welt einzig dastehende Kulturtat bedeuten, so wirkte dieser einmalige Besuch Adolf Hitlers bei seinen Gästen wie ein Sinnbild für die unlösliche Gemeinschaft zwischen Führer und Volk im Kampf, Arbeit und Freude. Die Verwundeten und Urlauber der Front, die Soldaten aller Wehrmachtteile und der Waffen-SS, die Arbeiter der Organisation Todt, die Männer und Maiden des Arbeitsdienstes und die vielen namenlos Schaffenden aus den verschiedenen Rüstungswerken statteten aus überglücklichem Herzen ihrem Führer durch Kundgebungen bei seiner Anfahrt und während der Pause den Dank der fast 20 000 Volksgenossen ab, denen durch den Willen und das Geschenk des Führers in diesem Kriegsjahr der Besuch der Festspiele im traditionsgeweihten Theater Richard Wagners ermöglicht worden ist.

Begeisterte Dankkundgebungen

Die Kunde von der Teilnahme des Führers an der Vorstellung der Götterdämmerung hatte in wenigen Stunden ganz Bayreuth in eine gehobene Stimmung versetzt. Die einheimische Bevölkerung und Tausende aus der Umgebung bereiteten dem Führer bei seiner Fahrt vom Haus Wahnfried zum Festspielhügel begeisterte Kundgebungen der Freude und der Dankbarkeit. Am Portal des Festspielhauses empfingen die Hüterin des Wagnerschen Vermächtnisses, Frau Winifred Wagner, Reichsleiter Dr. Ley, der im Auftrage des Führers die Kriegsfestspiele durchführt, und Frau Ley den Führer. Als er in der Mittelloge Platz nahm, begrüßte ihn die innerlich bewegte Kunstgemeinde getreu den Ueberlieferungen des Festspielhauses, schweigend mit erhobener Rechten.

Unvergeßliches Erlebnis

Deutschlands würdigste Sängerdarsteller Wagner'schen Heldengestalten, seit Jahren im verpflichtenden Dienst am Idealkunstwerk von Bayreuth erfüllt, schufen sodann vor den gespannt lauschenden Zuhörern eine Darbietung des letzten Werkes im Nibelungenring, die die weltberühmte Leistungshöhe der Bayreuther Aufführungen den zum erstenmal an ihnen teilnehmenden Volksgenossen zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden ließ.

In der Inszenierung des bedeutenden Wagner-Regisseurs und künstlerischen Oberleiters der Bayreuther Festspiele, Staatsrat Heinz Tietjen, von der die monumentalen und stimmungsvollen Bühnenbilder Emil Preetorius' und ihr technischer Einsatz durch Paul Eberhardt nicht zu trennen sind, sangen unter Franz Hoeßlins musikalischer Leitung Max Lorenz den Siegfried, Marta Fuchs die Brünhilde, Ludwig Hofmann den Hagen, Hanns Reimar den Gunter, Margarete Klose die Waltraute und Käthe Heidersbach die Gutrune. Die Ergriffenheit der Zuschauer von dieser in Spiel und Gesang bis in die kleinste Rolle vorbildlichen Aufführung kam in bewegten Dankesbezeugungen nach jedem Akt zum Ausdruck.

Die Festspielbesucher und die Bevölkerung von Bayreuth bereiteten dem Führer, als er nach Schluß der Vorstellung die Stadt wieder verließ, nochmals begeisterte und überwältigende Kundgebungen.

Ausländische Staatsmänner besuchen Deutschland

*** Berlin**, 23. Juli. Der bulgarische Ministerpräsident Füloff und der bulgarische Außenminister Popoff treffen Ende der Woche auf Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch in Deutschland ein.

Der rumänische Ministerpräsident Gigurtu und der rumänische Außenminister Manoilescu werden im Laufe der Woche zu einem kurzen Aufenthalt nach Deutschland kommen.

Zeichen unverbrüchlicher Waffenbrüderschaft

Eisenbahn-Flakzug als Geschenk des Führers an den Duce übergeben

*** Rom, 23. Juli. Der Duce hat, wie die Agenzia Stefani meldet, am Montag einen Eisenbahn-Flakzug besichtigt, der ihm vom Führer zum Geschenk gemacht worden ist. Er wohnte anschließend einigen Uebungen bei, die die außerordentliche Feuerkraft des Zuges zeigte.**

Die Besichtigung fand an der tyrrhenischen Küste unweit Roms statt. Der Duce, der die Uniform des Ersten Marschalls des Imperiums trug, befand sich in Begleitung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Soddu. Er wurde bei seiner Ankunft vom deutschen Botschafter von Mackensen, dem Minister für Volksbildung, Pavolini, dem Staatssekretär im Luftfahrtministerium, General Pricolo, vom Generalstabschef der Faschistischen Miliz, vom stellvertretenden Generalstabschef der territorialen Verteidigung und vom Befehlshaber der Flugabwehrmiliz sowie von anderen hohen Offizieren begrüßt.

Nachdem der Duce die Front der Ehrenkompanie abgeschritten hatte, erfolgte im Namen des Führers die Uebergabe des Zuges durch General Ritter v. Pohl mit folgender Ansprache:

„Exzellenz! Ich habe die große Ehre, Ihnen zwei Spezial-Eisenbahn-Flakwagen mit ihrer deutschen Besatzung vorzuführen. Der Führer hat Euer Exzellenz diese Flakbatterie zum Geschenk machen wollen, die Sie in Zukunft auf Ihren Reisen begleiten soll, um Ihr Leben, das für das italienische Volk und die deutsche Nation so wertvoll ist, zu schützen. Die deutsche Luftwaffe mit dem Reichsmarschall an der Spitze ist stolz, Eurer Exzellenz eine solche Eisenbahn-Flakbatterie zu übergeben.

Mit ihren 16 modernsten Geschützen, mit ihrer mächtigen Feuerkraft und dank ihrer Beweglichkeit stellt sie eine außerordentlich wirksame Angriffs- und Verteidigungswaffe dar. Von tapferen italienischen Soldaten bedient, möge sie, wenn nötig, im Dienste des Duce glänzende Erfolge bei allen ihr gestellten Aufgaben erfüllen. Mit diesem herzlichen Wunsch übergebe ich im Namen des Führers und im Auftrage von Reichsmarschall Göring diese Waffe Eurer Exzellenz."

Hierauf antwortete der Duce: „Ich habe bereits dem Führer gedankt und danke nunmehr Ihnen, Herr General, für dieses Geschenk, das ein neues Zeichen der unverbrüchlichen Waffenbrüderschaft ist, die Großdeutschland und Italien im Frieden wie im Kriege verbindet."

Anschließend besichtigte der Duce alle Einrichtungen des Flakzuges und beobachtete dann von einer Tribüne aus einige Ziel- und Schießübungen, welche die ungeheure Treffsicherheit der deutschen Flakgeschütze und ihre überraschende Reichweite zeigten. Nach Abschluß der interessanten Uebung wurde der Flakzug der italienischen Mannschaft übergeben.

Ciano an Ribbentrop

*** Berlin**, 23. Juli. Der italienische Minister des Aeußern, Graf Ciano, sandte nach seinem Berliner Besuch anläßlich der Sitzung des Reichstages beim Verlassen des Reichsgebietes folgendes Telegramm an den Reichsminister des Auswärtigen:

„Lieber Ribbentrop! Beim Verlassen des deutschen Reichsgebietes entbiete ich Ihnen einen herzlichen Gruß und erneuere meinen aufrichtigen Dank für die mir erwiesene herzliche Gastfreundschaft. Wollen Sie bitte dem Führer zusammen mit meinen ergebenen Gefühlen auch meine tiefe Befriedigung darüber ausdrücken, daß ich der Reichstagssitzung vom 19. Juli beiwohnen konnte, welche durch die Rede Ihres großen Chefs und Heerführers und neuen Siege der glorreichen deutschen Wehrmacht historisch abgeschlossen hat und die unlösbaren engsten Bande bestätigt, die das nationalsozialistische Deutschland mit dem faschistischen Italien verbinden; sie waren für die Welt eine feierliche Voransage des sicheren Triumphes unserer gemeinsamen Sache.

In herzlicher Kameradschaft Ciano."

Deutsch-italienischer Presseverband

***Berlin**, 23. Juli. In Berlin fand in Anwesenheit führender deutscher und italienischer Journalisten die erste Berliner Veranstaltung des „Deutsch-Italienischen Presseverbandes" statt, der unter dem gemeinsamen Präsidium des italienischen Volkskulturministers Pavolini und des Reichspressechefs Dr. Dietrich steht.

Der deutsch-italienische Presseverband dient dem geistigen Kontakt zwischen dem nationalsozialistischen und faschistischen Journalismus und widmet sich auch praktischen Aufgaben auf diesem Gebiet. So wurden vom Reichspressechef und vom italienischen Volkskulturminister dem Verband je vier jährliche Stipendien für deutsche und italienische Jungschriftsteller zur Verfügung gestellt, die einen jeweils sechsmonatigen beruflichen Studienaufenthalt in Italien bezw. in Deutschland ermöglichen.

England hofft auf den „General Herbst"

Man klammert sich an jeden Strohhalm — Morde werden verherrlicht

H.W. Stockholm, 24. Juli. Der englische Botschafter in Washington, Lord Lothian, erklärte in einer Rundfunkbotschaft an Amerika: „Wir sind heute Eure Maginot-Linie. Wenn auch diese weichen sollte, gibt es auf dem Ozean nichts mehr zwischen Hitler, seinen Verbündeten und Euch selbst". Der englische Diplomat, der das Schicksal der Maginot-Linie gut genug kennt, stellt damit dem englischen Widerstand eine schlechte Prognose. Von großem Interesse ist der Schluß seiner Rundfunkrede mit der Hoffnung auf den „General Herbst". Wenn England bis zum Oktober, nämlich bis zum Beginn des schlechten Wetters, aushalte, werde eine „Veränderung" eintreten. So prophezeit Lothian, der schon oft geweissagt hat, doch niemals richtig. Im nächsten Jahre werde England dann einen gewaltigen Zuwachs an Flugzeugen und Waffen durch seine Bestellungen in den Vereinigten Staaten und dem Empire erhalten. Man sieht: Illusionen bis zuletzt.

Die Londoner Presse bemüht sich indessen, den Druck auf die Vereinigten Staaten, der gegenwärtig das wichtigste Bemühen der englischen Politik darstellt, zu verstärken. In dieser Lage erregt eine Reuter-Meldung aus Honolulu großes Aufsehen, die das Auslaufen von Einheiten der amerikanischen Flotte zu geheimen Manövern auf das offene Meer bekannt gibt. Ein Teil der Fahrzeuge sei bestimmt zur Fahrt nach den Christmas-Inseln im südlichen Pazifik, die gemeinsam von England und den Vereinigten Staaten verwaltet werden.

Siegesberichte über den Mord an Zivilisten

Offenbar, um die demonstrativen Absichten der seit der Reichstagsrede des Führers vielfachten Bombenabwürfe auf nichtmilitärische Ziele, die Tote und Verwundete erforderten, noch zu unterstreichen, hat Churchill jetzt auch noch Siegesberichte über diese Unternehmen gegen wehrlose Zivilisten herausgegeben. Offenbar auf seine Veranlassung verbreiteten die zuständigen englischen Stellen jetzt Triumphberichte. Darin wird u.a. betont, daß auch französische Flieger, die gemeinsam mit dem degradierten General de Gaulle desertiert sind, an den letzten Luftangriffen gegen Deutschland teilgenommen hätten. Ferner werden große Berichte zum Ruhm neuseeländischer Flieger verbreitet, ebenfalls wegen ihrer Teilnahme an Angriffen auf Deutschland. Ueber die zynische Absicht hinaus, auf diese Weise auf das Angebot des Führers zu antworten, soll offenbar dem englischen Volke gerade jetzt dargetan werden, daß es noch immer auf Hilfe von außerhalb rechnen kann.

Höchster Alarmzustand in Hongkong

O.Sch. Bern, 24. Juli. In Hongkong spitzt sich die Lage in einer für England äußerst gefährlichen Weise zu. Die Lage ist für die Engländer in Hongkong deswegen besonders ernst, weil sie diesmal nicht allein der Groll Japans bedroht, sondern dazu auch noch die Millionen Chinesen, die in Hongkong selbst leben und über das englisch-japanische Uebereinkommen, keine Waffen über Burma nach China zu liefern, in eine wahre Raserei geraten sind.

Nach einer Meldung aus französischer Quelle war es den britischen Truppen bis jetzt unmöglich, den ersten großen chinesischen Kundgebungen in irgendeiner Form Einhalt zu gebieten. Die Chinesen in Hongkong werfen England Verrat vor und erklären, England habe sie vollkommen im Stich gelassen, nachdem es zuerst alles getan hätte, um China in den Krieg gegen Japan zu treiben. Diese Rückwirkung des englisch-japanischen Uebereinkommens auf China selbst hatten einzelne englische Journalisten bereits seit Wochen angstvoll vorausgesehen.

Die Unruhe, die einzelne Mitglieder des Oberhauses bei Bekanntgabe der neuen Ostasienpolitik Churchills erfaßt hatte, dürfte angesichts der Vorgänge in Hongkong sich noch steigern. Die Rückwirkungen des europäischen Geschehens auf Ostasien sind noch gar nicht abzusehen.

Erstattung des Lohnausfalles

bei Fliegeralarm und bei Fliegerschäden

*** Berlin, 23. Juli. In den beteiligten Kreisen besteht vielfach noch Unklarheit darüber, inwieweit den Betrieben Lohnausfälle erstattet werden, die bei Luftangriffen durch Fliegeralarm oder durch Beschädigung von Betrieben eintreten. Es wird deshalb zusammenfassend vom Reichsarbeitsministerium auf folgendes hingewiesen:**

Nach den Lohngestaltungsanordnungen der Reichstreuhänder der Arbeit haben die Unternehmer den Gefolgschaftsmitgliedern für den Lohnausfall, der durch Fliegeralarm entsteht, bestimmte Vergütungen zu gewähren. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß vom 19. Juni 1940 zugelassen, daß die Arbeitsämter den Unternehmern diese Vergütungen erstatten, und zwar bis zu 90 v. H. des Lohnausfalles, der für die Arbeiter des Betriebes eingetreten ist. Wenn der Unternehmer den Arbeitern seines Betriebes also eine Vergütung gewährt, die 90 v. H. des tatsächlichen Lohnausfalles nicht übersteigt, so wird ihm diese Vergütung vom Arbeitsamt voll erstattet. Dies gilt auch für Wirtschaftsgebiete, für die eine besondere Lohngestaltungsanordnung nicht ergangen ist. Gewährt der Unternehmer eine über 90 v. H. hinausgehende Vergütung, so wird der Teil der Vergütung, der über 90 v. H. hinausgeht, vom Arbeitsamt nicht erstattet, ist also vom Unternehmer selbst zu tragen. Die Möglichkeit der Erstattung durch das Arbeitsamt entfällt, soweit der Lohnausfall durch Nacharbeit innerhalb der nach den Arbeitszeitvorschriften vorgesehenen Zeit ausgeglichen werden kann. Oeffentlichen Verwaltungen und Betrieben wird für die von ihnen gewährten Vergütungen vom Arbeitsamt keine Erstattung gewährt. Der Erlaß vom 19. Juni 1940, der im Reichsarbeitsblatt 1940 Nr. 19 Seite I 391 veröffentlicht ist, gilt vom 10. Mai 1940 ab.

Durch eine Anordnung vom 6. Juni 1939 (Reichsarbeitsblatt I Seite 355) hat der Reichsarbeitsminister ferner die Vergütungen der Arbeiter und die Erstattung dieser Vergütungen in den Fällen geregelt, in denen durch Luftangriffe Beschädigungen von Betrieben oder Betriebsteilen und damit nach dem Fliegeralarm noch weitere Lohnausfälle für die Arbeiter eingetreten sind. Hier sind die Gefolgschaftsmitglieder in erster Linie bei den Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten einzusetzen und haben dabei Anspruch auf Bezahlung des vollen Arbeitsentgelts, das ihnen nach der Art ihrer bisherigen Beschäftigung zusteht. Die Arbeiter, deren Arbeitsausfälle nicht auf diese Weise vermieden werden, sind, soweit irgend möglich, zu anderen Arbeiten innerhalb oder außerhalb des Betriebes heranzuziehen. Ist auch dieser Arbeitseinsatz ausnahmsweise nicht möglich, so hat der Arbeiter gegen den Unternehmer einen Anspruch auf Gewährung einer Vergütung, die 75 v. H. seines Lohnausfalles beträgt, jedoch nur für höchstens 14 Arbeitstage nach dem Tage, an dem das schädigende Ereignis eingetreten ist. Diese Vergütung wird den Betrieben (mit Ausnahme der öffentlichen Verwaltungen und öffentlichen Betriebe) vom Arbeitsamt voll erstattet. Ist die Arbeitsaufnahme im Betriebe auch nach Ablauf der 14tägigen Frist nicht möglich, so erlischt das Arbeitsverhältnis, falls der Unternehmer und der Arbeiter nicht Abweichendes vereinbarten. Vom Arbeitsamt werden für die Zeit nach Ablauf der Frist Erstattungen nicht mehr geleistet. Erlischt das Arbeitsverhältnis und kann der Arbeiter nicht sofort in andere Arbeit eingesetzt werden, so erhält er vom Arbeitsamt Arbeitslosenhilfe ohne Wartezeit. Die Anordnung enthält ferner besondere Schutzbestimmungen für den Arbeiter zur Aufrechterhaltung der Rechte, die von der Dauer der Betriebszugehörigkeit abhängen.

Nähere Auskunft über die Erstattung der Vergütungen, insbesondere auch über die Form und die Frist, in der die Erstattungsanträge zu stellen sind, erteilen die Arbeitsämter.

Die Schweiz

Von Franz Moraller

Wenn heute von der Schweiz die Rede ist, dann fällt mir merkwürdigerweise immer eine Filmszene ein, die ich vor Jahren einmal gesehen habe. Heinz Rühmann sitzt an einem Bach und angelt. Auf einmal rührt sich was, und erwartungsvoll holt er die Schnur ein. Aber was da am Haken zappelt, das ist gar kein Fisch, das ist bestenfalls eine Oelsardine im Pubertätsalter. Kopfschüttelnd besieht er's, und dann wirft er's leicht ungehalten in sein Element zurück mit dem nachdrücklich gesprochenen Befehl: „Wachsen!"

Die Szene ist von unwiderstehlicher Komik. Warum sie mir heute gerade immer in Verbindung mit der Schweiz einfällt, weiß ich auch nicht so genau. Vielleicht gerade deswegen. Aber darüber könnte sich schließlich einmal einer der bedeutenden eidgenössischen Redaktoren — sie sind ja alle bedeutend! — den Kopf zerbrechen.

Jedenfalls ist die Schweiz kein Problem. Wenigstens nicht für uns. Höchstens für sich selbst. Wir verstehen, daß gerade dieser Umstand die biederen Eidgenossen noch am meisten verbittert. Daß man gerade in einem Augenblick, wo man am wenigsten darauf gefaßt war, vom hohen Roß herabsteigen mußte, war an sich schon schlimm genug; daß sich aber weder die Welt, noch die Anlieger darüber irgendwie aufregten, sich auch gar nicht weiter zur Sache äußerten, sondern es gelassen den sieben Aufrechten selbst anheimstellten, was nun werden sollte, das ist für Leute, die sich in der hohen Weltpolitik immer vorkamen wie der Schiedsrichter bei einem Fußballspiel, schmerzlich und kränkend.

Ach, so manche liebgewordene Gewohnheit hat man aufgeben müssen, und dann auch noch so plötzlich! Wie wichtig und wohlbehütet kam man sich vor als enfant terrible des europäischen Gleichgewichts (worunter man natürlich das vermeintliche englisch-französische Uebergewicht verstand). Wie stark und weltgeschichtlich kam man sich vor, wenn man dem großen Deutschen Reich in seiner eigenen Sprache die Leviten lesen konnte. Welch herrliches Machtgefühl, wenn man als kleiner David den riesigen Nachbarn ungestraft schuhriegeln und schulmeistern durfte. Reisende aus dem Reich anpöbeln und mit Steinen bewerfen, ihnen Wimpel abreißen oder gar die Autoreifen nach Herzenslust zerschneiden konnte und was derlei neutrale und demokratische Volksbelustigungen sonst noch sind. Man wird uns entgegenhalten, das sei doch jetzt alles vorbei, das komme nicht mehr vor. Freilich, das fehlte auch gerade noch!

Aber selbst wenn man sich in dieser Hinsicht da drüben jetzt zu den primitivsten Umgangsformen unter zivilisierten Menschen zurückgefunden haben sollte, dann haben wir doch keinerlei Anlaß, das alles so rasch zu vergessen, wie das jetzt auf einmal manchem ehrbaren Schweizerbürger wünschenswert erschiene. Da muß man uns schon Zeit lassen.

Denn noch liegen greifbar bei uns die Faszikel der Schweizer Zeitungen herum, und wir brauchen nur um Tage zurückzublättern, um ihre wahre Haltung ungetarnt zu sehen. Es war ja nichts so dumm, daß es nicht in dieser seriösen Presse unter dem Motto der freien Meinungsäußerung Aufnahme und Aufmachung gefunden hätte, wenn man nur dem Reich damit irgendwie am Zeug flicken konnte. Da spricht doch fast aus jeder Zeile die ganze erbärmliche Engstirnigkeit eines Spießertums, das seinesgleichen in der Welt kaum findet. Und das sollte sich so schnell geändert haben?

Gewiß, wenn man diese gleichen Blätter aus den letzten Tagen zur Hand nimmt, dann könnte man beinahe glauben, sie seien von Leuten geschrieben, die noch nie ein Wässerlein getrübt haben. Aber gerade dieser fromme Uebereifer — der natürlich auch heute noch manche saftige Entgleisung nicht ausschließen kann — ist verdächtig; manchmal könnte man ja fast Angst bekommen, daß sich da einer vor lauter Neutralität noch eine Verzierung abbricht! Aber das alles ist eben jetzt reichlich spät. Der letzte Termin, zu dem es noch hätte glaubhaft erscheinen können, wäre der Tag des Kriegsausbruchs gewesen. Aber gerade damals steigerte sich die Schweizerhetze ins Ungemessene. Der jetzige Termin aber entwertet alles: es war der Tag, an dem für die Schweiz das Bitterste eintrat, was ihr jemals passieren konnte, der Tag, an dem die deutschen Truppen plötzlich an jener Grenze auftauchten, an der man keine Bunker gegen das Reich gebaut hatte, der Tag, an dem es selbst dem verbohrtesten und vernageltsten Demokraten klar geworden ist, daß jetzt kein Stücklein Kohle und kein Sack mit Lebensmitteln, kein Urlaubsreisender und kein Völkerbundsdelegierter mehr nach der Schweiz hineinkonnte, ohne durch die deutsche oder italienische Kontrolle zu gehen. Es war der Tag, an dem man der Erkenntnis nicht mehr ausweichen konnte, daß es jetzt nicht mehr um verstaubte Spießerideale aus der liberalistischen Rumpelkammer ging, sondern — schlicht gesagt — auch um den demokratischen Geldbeutel.

Und deswegen darf man uns nicht übel nehmen, wenn wir skeptisch bleiben. Wohl vernehmen wir die Rufe der biederen Demokraten da drüben nach einer neuen Haltung und nach einem neuen Menschen. Aber wie nun eigentlich beides aussehen soll, darüber scheinen doch noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten zu herrschen. „Schwyzerisch", natürlich, und „eigenständig." Aber das sind halt auch wieder so abgebrauchte Begriffe, unter denen man sich so schwer was vorstellen kann.

Männer von Uri! Ganz so einfach sind die Dinge denn doch nicht. Man findet eine neue Haltung nicht einfach im Vorübergehen auf der Straße, und es geht auch nicht an, daß sich einer den Bart abnehmen läßt, einen neuen Schlips umbindet und sich vor den Spiegel stellt: „Voilà, ein neuer Mensch!"

Aber das sind ihre eigenen Angelegenheiten. Für uns jedenfalls ist die Schweiz kein Problem. Wir haben jetzt andere und größere Dinge zu tun.

Dabei ist man natürlich nicht gern gestört. Und darum müssen wir aus den Kantönli gerade das erwarten, was in den letzten Jahren dort so sehr vermißt wurde: Anstand, Respekt und Bescheidenheit.

Und Verzicht auf das Hereinreden in Dinge, die man nicht versteht, weil man dazu noch viel zu klein ist. —

„Wachsen! — — —"

Verlag: Führer-Verlag GmbH., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Munz (Wehrmacht). Hauptschriftleiter: Franz Moraller. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft mbH., Karlsruhe. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Lichterloh brennen Britendampfer

Englischer Geleitzug zersprengt

PK. Wir fliegen gen England. Die Gischt des Meeres peitscht unruhig. Ja aufgewühlt, gegen Strand und Gestade Flanderns, und deutlich sind die weißen Wellenkämme der sich überschlagenden Wogen von unseren Maschinen aus zu erkennen. Gleich einem blutrot-feurigem Ball taucht die niedersinkende Sonne weit im Westen in das Meer und läßt ihre letzten schwachen Strahlen in dem dunkelgrünen Wasser spiegeln. Doch jetzt schiebt sich eine gewaltige Gewitterwand vom Westen heran. Erst als kleiner Streifen, doch je mehr sich die Staffel der englischen Küste nähert, desto größer, gewaltiger und drohender scheint sie zu werden. Es hilft nur eines — umfliegen. Ruhig nimmt die 4. Staffel des Geschwaders ihren Kurs. Deutlich ist jetzt die Themsemündung zu erkennen. Im Horizont liegt London. Wohl jetzt die nervöseste Stadt des Erdballs.

Nach Minuten schon in Auflösung

Der Staffel war durch Aufklärer ein britischer Geleitzug gemeldet worden. Ihm einen „überzubraten", wie unser Staffelkapitän, Oberleutnant G., zu sagen pflegt, war die Aufgabe in der Abenddämmerung dieses Tages. Auf dem ganzen Kanal nur sehr schwacher Schiffsverkehr. Dann und wann ein einsames Vorpostenboot. Doch jetzt — ganz klar sind unten schwarze Rauchwolken erkennbar — der gemeldete Geleitzug. Es dauert nur wenige Minuten — noch ehe die Staffel den Geleitzug ganz erreicht hat — und schon ist diese Einheit in wilder Auflösung. Nur Augenblicke dauert es, bis die einzelnen Schiffe auseinandergestiebt sind. Jetzt gilt es, zunächst den fettesten Brocken auszusuchen. Da — ein Kreuzer. Die ersten Bomben fallen, — aber der Kreuzer fährt in verzweifeltem Zickzack-Kurs, um das Zielen zu erschweren. Die ersten Bomben fallen ins Wasser, aber schon sitzt ein Volltreffer. Rauch, Qualm, Stichflammen — langsam legt sich der schwere Brite nach Backbord.

Grell blitzen die Mündungsfeuer

Nächstes Ziel. — Zwei dicke Handelsschiffe. Unerbittlich prasselt der Bombensegen auf sie herunter — grell zuckt das Feuer der Explosion auf dem Untergrund der schwarzen See. Von allen Fahrzeugen und von der Küste her bellert die Schiffsflak und die Küstenartillerie. Grell blitzen die Mündungsfeuer. Die roten Fäden der leichten Flak bieten ein schaurig-schönes Bild — dazwischen der Feuerschein der Explosionen unserer Bomben. Nun brennen die Handelsschiffe. Der Qualm verdeckt sie zeitweise wie ein unsichtbarer Schleier. Aber man kann deutlich ihr Absinken beobachten. Jetzt legen sie sich zur Seite, gleich einem letzten Aufbäumen schießt das Heck in die Höhe, um dann in Sekundenschnelle in die Meerestiefe abzugurgeln. Unzählige Rettungsboote umkreisen die Stätte unseres Wirkens. Sie bemühen sich mit letzter Energie, nicht mit dem Strudel der sinkenden Schiffe in die Tiefe gerissen zu werden...

„Anton" ist getroffen

Es war keine Zeit bisher, nach feindlichen Jägern Ausschau zu halten. Jetzt, nachdem die Kampfstaffel erfolgreich gewirkt hat, heißt die Parole Heimat. Wütend bellert die Küstenflak, manchmal wird diese oder jene Maschine in die Höhe gerissen. Es ist inzwischen fast Nacht geworden, doch um so grandioser wirkt das Bild der Leuchtspurstreifen und der krepierenden Flakgeschosse. Ein Blick nach Westen — unsere Jäger liegen in erbittertem Kampf mit 24 englischen Spitfires. Ein Teil von ihnen löst sich aus dem Knäuel des Kampfes, um auf uns zu stoßen. — Der dunkle Schattenriß der flandrischen Küste ist bereits erkennbar. Da kommen vier Jäger heran, um sich an eine Kette des Verbandes zu klemmen, ein dramatischer Luftkampf beginnt im Halbdunkel des Aermelkanals. Schon schießt einer der britischen Jäger mit einer langen schwarzen Rauchfahne in die Tiefe, aber einer unserer Bomber ist getroffen. Es ist die „Anton". Sie scheint zu brennen.

Die brave Do. schaffte es

Im Westen noch immer der schwarze Gewitterhimmel. Die Schwüle beginnt, sich zu entladen, und nach Sekunden tobt über der aufgewühlten See der Kampf der Natur. Unser Blick gilt in diesem Augenblick nicht diesem unvergleichlichen Schauspiel, sondern einzig und allein unserer „Anton", die tiefer und tiefer fällt. Schafft sie es noch? Erreicht sie die Küste? Wir drücken die Daumen, aber bleiben dicht bei ihr, obgleich wir im Moment nicht helfen können. Wie der Kommandant der Maschine, Oberleutnant S., uns nachher berichtete, war die Besatzung darauf gefaßt, daß die Landung nicht etwa „auf dem Trockenen" vollzogen werden könne — sie hatten alle vier abgeschnallt und setzten ihr Vertrauen einzig und allein auf die Schwimmwesten. Aber die brave und unübertreffliche Do. 17 schaffte es. Unter Begleitung ihrer Kameraden, die bis im Augenblick der Bauchlandung die Maschine umkreisten, vollzog sich dann auch glücklich die Landung. Das Fliegerglück war auch heute wieder auf seiten des Oberleutnants S.

Harald Wachsmuth.

„Die Deutschen sind ein Volk von Stallknechten"

Haß in Bilderbüchern — Geistiger Giftmord an deutschen Kindern — Französische Verbrechen in Elsaß-Lothringen

⊙ **Straßburg** 23. Juli. Die Franzosen sind fast über hundert Jahre schon ein vergreistes, ein sterbendes Volk. Was hat diese sterbende Nation zu vererben? Ihre Kultur? Wir wissen seit den beiden großen Kriegen, dem Weltkrieg und dem heutigen, was es mit der französischen Kultur auf sich hat. Die Proben dieser Kultur entsetzen uns. Aber etwas hat sie zu vererben, und sie kann nicht sterben, solange sie dies Erbe nicht in sicheren Händen weiß: Ihren Haß, ihren greisenhaften, sadistischen Haß gegen das junge Deutschland. Namenlose Angst schreckt sie, sie könnte sterben, ohne diesen Haß übertragen zu haben auf die wenigen Kinder, die den Stamm fortsetzen.

„Franzose kann jedes Verbrechen begehen . . ."

Man sage nicht, daß dies übertrieben sei. Man frage nur unsere der französischen Gefangenschaft noch lebend entronnenen Soldaten. Wie viel unserer tapferen Soldaten ist der Mund auf ewig geschlossen worden in wehrloser Gefangenschaft durch diesen Haß, den sterbende Greise blühenden Kindern eingeträufelt hatten, die nun französische Soldaten wurden, die geifernde Männer und Frauen wurden am Passionswege, den unglückliche Deutsche in Frankreich gehen mußten. Der Franzose weiß von diesem seinem verbrecherischen Haß. Wie sagte doch der Graf de Pange, einer der Separatistenunterstützer im Rheinlande: „Der Franzose kann jedes Verbrechen begehen, er bleibt doch die höchste moralische Persönlichkeit auf der Welt!" Hier haben wir es: Das aus Haß entstandene Verbrechen ist eine moralische Tat im Sinne der französischen Philosophie. Und es ist eine moralische Tat und kein Verbrechen, die eigenen Kinder so früh wie möglich mit diesem Hasse zu vergiften, selbst wenn sie daran zugrunde gehen.

Wie diese ungeheuerlich klingende Beschuldigung bewiesen werden soll? Nun, sehen wir uns französische Bilderbücher an, die man den Kleinsten, die noch nicht lesen können, in die Hand drückt, sehen wir uns Weihnachtsbücher an (!), sehen wir uns die Lesebücher der untersten Schulklasse an: Wenn diese Gifttropfen nicht schwarz auf weiß vor uns lägen, wenn ihre Sprache nicht durch unzählige Zeugnisse bestätigt wäre, würden wir Deutschen es nicht glauben.

Widerwärtig bis zum Erbrechen

Da liegt vor uns das Buch von Paul Déroulède: „Der Herr Ulan und die drei Farben. Weihnachtsgeschichten." Es ist den ganz Kleinen gewidmet, ein Weihnachtsgeschenkbuch das in kaum einer französischen Kinderbibliothek fehlt. Der preußische Ulan, der Deutschland darin repräsentiert, ist ein Säufer niedrigster Art. Er ermordet französische Frauen und Kinder als Beauftragte der deutschen Regierung. Nicht allein der Text ist widerwärtig bis zum Erbrechen, viel mehr noch sind es die Bilder. Zu den ermordeten Kindern kommt das Jesuskind vom Himmel, macht sie lebendig und beschenkt sie mit einer Trikolore, worauf der Ulan, der betrunken daliegt, wieder aufsteht und den beiden Kindern den Kopf abschlägt. „Dann wackelt der Soldat, stolz auf seine Tat, wie eine Ente seiner schrecklichen Behausung zu und betrinkt sich noch mehr. Unterwegs begegnete er einer jungen Mutter mit blauen Augen, weißem Gesicht und roten Lippen (die Farben blau-weiß-rot der französischen Trikolore.) Das Gesicht ist eine Kokarde! brüllt der Soldat und erschießt die junge Mutter. Auf ihrem Grabe aber wachsen Kornblumen, Lilien und Klatschmohn, wieder die Farben der unsterblichen Trikolore. Der Soldat, von diesen Farben verfolgt, wird schließlich verrückt und — läßt sich begraben. Die Toten stehen nun wieder auf. Die Bilder lassen sich in ihrer Gemeinheit und Blutrünstigkeit nicht beschreiben. Und dies ist ein französisches Kinderbuch, ein Weihnachtsgeschenk.

Ein ähnlich scheußliches Erzeugnis für die französische Kinderseele ist das Bilderbuch von G. Bruno: „Zwei Kinder reisen durch Frankreich." Es dürfte heute über eine Million Auflagen haben, desgleichen H. Gray: „Zwanzig deutsche Typen", Henriet, „Tetes des Boches" (Schweineköpfe), womit die Deutschen gemeint sind, oder der Hetzbilderbogen: „Am Morgen des Sieges".

Sie brannten, raubten und mordeten

Man sage nun nicht, es stände jedem Franzosen frei, solche Scheußlichkeiten seinen Kindern vorzusetzen oder nicht. Das Kind wird gezwungen, dieses Gift in sich aufzunehmen, und sollten die Eltern es vor der Schulzeit versäumt haben, so holen es die Lesebücher in den untersten Klassen gewaltsam nach. Hier ein Beispiel aus einem amtlich vorgeschriebenen Schullesebuch, verfaßt von Guillemain-l'Abbé Le Ster: „Die Deutschen benahmen sich wie die wirklichen Wilden; sie brannten die Häuser nieder, erschossen ohne Gnade die Bewohner, Greise, Frauen und Kinder."

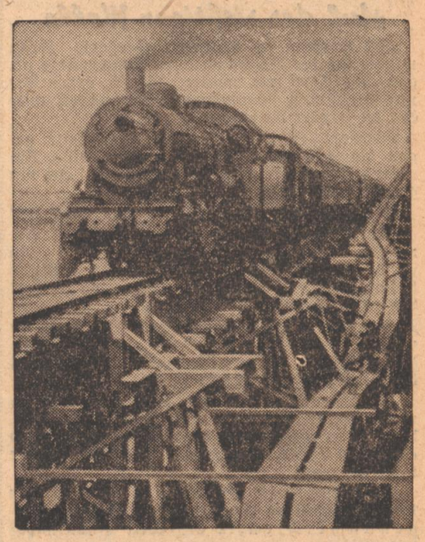
Greuelgeschichten als Lernstoff

Daß noch heute in den französischen Schullesebüchern für die Kleinsten die Hetzlüge von den abgehackten Kinderhänden steht, ist unter diesen Umständen selbstverständlich. Die übelsten Greuelgeschichten werden als Tatsachen aufgeführt, aber nicht nur als Lesestoff, nein, als Lernstoff! Bei den üblichen Fragen am Ende jedes Abschnittes wird nochmals ausdrücklich gefragt: „Welcher Verbrechen machten sich die Deutschen während des Krieges schuldig?" Oder: „Welches ist das schönste Bauwerk, das sie zerstört haben?" und so fort.

Diese Gemeinheiten geschahen aber nicht nur in Innerfrankreich, sondern auch in den Provinzen Elsaß und Lothringen. Dort wurde diese Vergiftung noch besonders unterstützt durch Schmutzwerke wie das von Froelich oder die Kinderbücher von Hans (Jakob Walz) und anderen. Hier einige Proben aus einem Buch von Froelich, das man in elsässischem, also alemannischem Dialekt bereits zu deutscher Zeit 1917 im Lande zu verbreiten begann: „Eher wird ein Schwein zu einem Engel als ein Deutscher zu einem anständigen Menschen." „Der Vorteil, den die Deutschen vor uns haben, ist ihre Unehrlichkeit und Ehrlosigkeit, sie erfinden immer wieder neue Niederträchtigkeiten. Es ist aber ein Glück, daß ihre Dummheit noch größer ist als ihre Gemeinheit, so daß wir doch über sie siegen werden." „Die Deutschen sind ein Volk von Stallknechten, — sie sind ein Viehvolk."

Vergebliche Proteste

Es wird gut sein, die Zitate abzubrechen, doch galt es, den Beweis zu führen für die Tatsache des fortgesetzten geistigen Giftmordes an den Kindern in Frankreich und im deutschen Elsaß-Lothringen. Die elsaß-lothringischen Zeitungen haben immer wieder gegen diese französischen Schandtaten vergebens protestiert; nur einer dieser vielen Proteste sei hier zitiert: (Els. Bote): „Sind derartige Geschichtsbücher schon in Altfrankreich eine Schmach, so wird ihre Verwendung in elsaß-lothringischen Schulen ein noch größeres Verbrechen. Denn hier zwingt sie der Lehrer zur Verkündigung von Ansichten, die sie aus eigener Kenntnis der deutschen Verhältnisse in ihrer Verlogenheit durchschauen, und in der heranwachsenden Jugend des deutschsprachigen elsaß-lothringischen Volkes muß sie durch die Züchtung eines naturwidrigen Hasses gegen Deutschland die schlimmsten seelischen Verheerungen im Gefolge haben." Aber: wie hieß es doch: Der Franzose kann jedes Verbrechen begehen, er bleibt doch die höchste moralische Persönlichkeit auf der Welt.



Unsere Pioniere leisteten ganze Arbeit
Unmittelbar neben der gesprengten Eisenbahnbrücke passiert der Zug sicher die von Pionieren in kürzester Frist behelfsmäßig errichtete Brücke.
(PK. Moßdorf, Atlantic. M.)

Das schwerste Erlebnis / Infanteristen berichten über die Tage des großen Vormarsches

Infanteristen, die in vorderster Linie mitkämpften, die siegreiche Kämpfe bestanden und große Marschleistungen vollbrachten, haben jetzt in den Tagen der Ruhe ihre Erlebnisse aufgezeichnet, um ihren Angehörigen von ihren Leistungen Kunde zu geben. Wir veröffentlichen nachstehend einen dieser Berichte, die uns von einem Infanterieregiment übersandt wurde.

Da liegen wir nun in der Ruhe nach sieben Wochen unerhörten Geschehens. Der Weg von der Lahn über den Rhein, über Maas, Marne, Seine und Loire war für einen jeden das größte Erlebnis seines bisherigen Daseins. Und man hat das bestimmte Gefühl, daß es wohl das größte unseres Lebens bleiben wird. Ein kostbares Gut, um das uns mancher beneiden wird: das Fronterlebnis. Bei Tage, in den Pausen des Dienstes, hört man wenig davon, beherrscht leichtes Lachen und Scherzen das Feld. Wer oberflächlich unser unbekümmertes Treiben betrachtet, wird kaum ahnen, was wir hinter uns haben. Denn wir erzählen keinem von den unruhigen Träumen der schwülen Sommernächte, da alles wiederkehrt, was wir erlebt, da sich alles zu einem unentwirrbaren Knäuel ballt, das Bersten der Granaten, die glühende wasserlose Hitze erbarmungsloser Kampftage, das Pfeifen der Kugeln der Baumschützen, der durchdringende Ruf: Sanitäter! und das viele, viele Blut. Blut auf bleichen Gesichtern, auf zuckenden Gliedern, an zerschossenen Helmen und verbogenem Gerät und im Blütenmeer der Wiesen. Oft schrecken wir aus dem Schlaf auf, vor diesen Bildern flüchtend, froh aufatmend, daß es ja nur ein Traum war aus vergangener schwerer Zeit.

Wenn wir einmal wachen Geistes zu ordnen versuchen, zu sichten in dem Wust des Erlebten, dann ist es, als stünden wir vor einem rettungslos verwickelten Knoten und könnten weder Anfang noch Ende finden ihn zu lösen. Manchmal abends, wenn wir vor den Zelten liegend den schaukelnden Baumkronen und ziehenden Wolken nachschauen, sprechen wir davon. Halblaut und stockend, als handle es sich um ein Geheimnis. Obwohl wir keine Geheimnisse voreinander haben, weil wir uns gegenseitig gesehen haben in Stunden, da kein Ausweg mehr schien ins Leben.

Dann hört man als jeden zweiten Satz: weißt du noch? und wir wissen es doch alle, haben uns tausendmal schon dasselbe erzählt. Aber wenn auch zum hunderttausendstenmal davon angefangen wird, wird es uns so bald nicht zuviel werden. Denn man kann über die Größe und Schwere jener Tage nicht in ein paar Stunden zu Ende reden, wo damals Minuten als Stunden wogen und einer in Stunden mehr Eindrücke empfing als bisher in 20 oder 30 Jahren.

*

Einmal tauchte die Frage auf: Was von allem hat uns am meisten erschüttert? Der eine sagte dies, der andere jenes, aber es schien noch nicht das Letzte. Bis einer anfing und eine Geschichte erzählte, die auch jeder kannte, nach der aber niemand mehr sprach und es längere Zeit ganz stille war. Er sagte aber dies:

Es war an dem Tage, als wir durch Orleans marschierten auf der großen Straße nach Süden. Nach stundenlangem erschöpfenden Marsch sollte endlich Rast sein. Die Fahrer stießen mit der Hand nach rechts, die Fahrzeuge bogen ab auf den breiten Rasenstreifen unter den Bäumen, es ging hastig zu. Wir fuhren über einen Haufen Fahrräder, ohne auch nur einen Blick nach dem verbogenen Alteisen zu tun, das wir hinterließen. In den Schatten, nur in den Schatten, war der einzige Gedanke. Endlich war es so weit. Ich sprang aus dem „Zwillingssockel", um die krummgesessenen Glieder erst einmal zu strecken. Um die Fahrzeuge herrschte wilder Betrieb, Soldaten mit Fahrrädern und Kochgeschirren, schimpfende Fahrer mit Tränkeimern, alles durcheinander. Auf der Straße die sausenden Kolonnen der Panzerjäger und müde schleichende Gefährte der Flüchtlinge bis an die Grenze der Tragfähigkeit mit Menschen und Hausrat beladen.

Da auf einmal war es wie ein Schlag ins Gesicht, ich schaute erst noch einmal genau hin, um sicher zu sein, daß ich nicht träumte, denn man träumte ja so manches Schreckliche in diesen Tagen. Da saß zwischen uns, den Maschinengewehrwagen und abgestellten Fahrrädern ein altes Mütterchen ganz allein. Ohne jede Habe, außer einer kleinen Handtasche, im staubig gewordenen Sonntagskleid so vieler Flüchtlinge. Saß zusammengesunken in der glühenden Sonne, während der Schatten, in den sie sich erschöpft niedergelassen, längst weitergewandert war. Ich lehnte völlig benommen am Fahrzeug und wußte im Augenblick nicht, was denken und was tun. Wie eine Vision sah ich das Bild umgekehrt, wie es zu Hause aussehen würde, wenn wir nicht gesiegt hätten, wenn die Feinde bei uns auf den Straßen marschieren würden, wenn meine Mutter, wenn die Mütter meiner Kameraden so restlos verlassen an der Straße liegen müßten.

Wie hatte doch jener Verwundete geschrien, an dem wir vorübermußten im Gefecht: Mutter, meine arme Mutter! Und ein anderer hatte erzählt, daß die verwundeten Franzosen einmal die ganze Nacht gejammert hätten: Ma mère, ma mère!

Wir hatten in Orleans eine Menge Eier gefaßt. In dem hilflosen Gefühl, nichts Gründliches tun zu können und doch um Gottes und der Ehre aller Mütter willen, etwas tun zu müssen, nahm ich ein paar davon und sagte, jedes Wort aus der Kehle würgend: Voilà trois oeufs ma mère. Ich hörte nur ein schwaches: Merci, très bien. Hinschauen konnte ich nicht. Ich drehte mich um, kroch unter das Fahrzeug in den Schatten und legte das Gesicht zwischen die Arme, wie im Granatfeuer, nur um nicht hinüberschauen zu können.

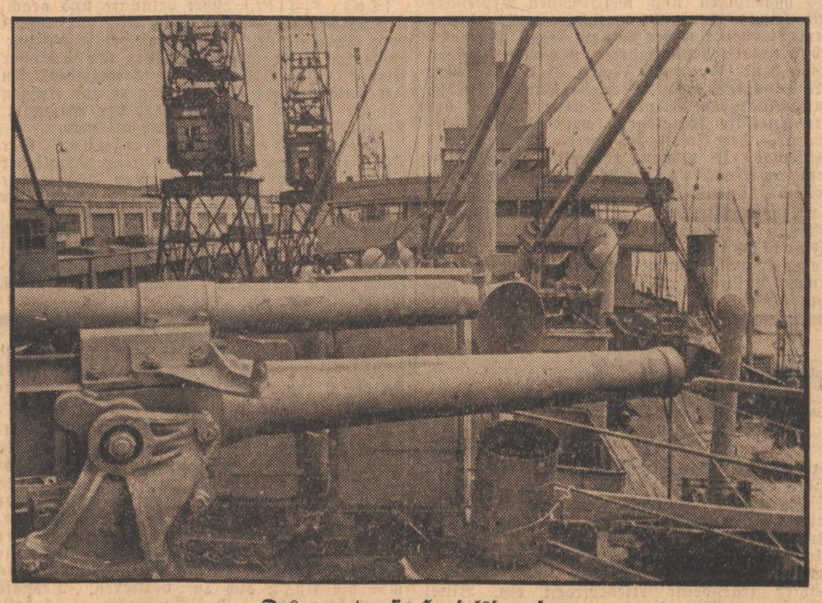
Ihr kamt von der Feldküche zurück. Einer hatte mein Kochgeschirr mit und sagte: Da iß, es gibt heute etwas Gutes! Ich sagte: Laß nur, ich kann jetzt nichts essen, vielleicht nachher wieder. Alles drehte sich mir im Kreis und im Mittelpunkt, trotz geschlossener Augen sah ich das furchtbare Bild der verlassenen Mutter am Straßenrand.

Das Ende der Geschichte kennt Ihr ja, wie Ihr die ganze Geschichte kennt. Ihr führtet das Mütterchen auf die andere Straßenseite in den Schatten. Es war ein reines Wunder, daß es vorhin beim Auffahren der Kompanie nicht überrannt worden war, aber wir sind ja seit einigen Tagen Wundern genug begegnet, so dem, daß wir noch leben und gesund sind. Ihr schlugt noch ein paar Eier in ein Kochgeschirr voll Suppe und brachtet es hinüber. Dann hieß es: Fertigmachen!

Wir mußten weiter. Es war noch einiges los in den kommenden Tagen, wir waren ja schon seit dem ersten Gefecht an manches gewöhnt, aber nichts hat mich so mitgenommen, wie das Bild jener verlassenen Mutter am Straßenrand.

Es war eine Weile ganz stille, als der Kamerad das erzählt hatte, was heißt erzählt? Er hatte aus dem wüsten Knäuel des gemeinsamen Erlebens einen Faden aufgenommen und durch die Finger gleiten lassen. Auch was ein anderer darauf sagte, war nichts anderes und beendete jene Abendstunde. Er sagte aber: Jetzt erst, nachdem alles herum ist, sieht man weiter als bisher die ganze Zeit. Wie oft haben wir schimpfen hören, so ein Krieg sei doch der größte Unsinn. Wenn man aber Dinge sieht, wie an jenem Mittag, dann weiß man wozu Krieg ist, wofür man sich ruhig totschießen lassen kann, damit es unseren Leuten zu Hause nicht geht, wie den Flüchtlingen in Frankreich und unseren Müttern nicht wie jener alten Frau an der Straße bei Orleans.

Klaus Hilmer.



Das nannten sie Handelsdampfer
Diesen französischen Dampfer mit einem Geschütz an Deck fanden deutsche Truppen im Hafen von Bordeaux vor.
(PK. Pfitzner, Atlantic. M.)

Die junge Frau Peters meinte es gut

Ratschlag 4 zur Pflege der Berufswäsche

als sie die schmutzigen Metzgerjacken und -schürzen ihres Mannes recht heiß einweichte. Aber das Ergebnis war leider nicht gut: eingebrannte häßliche Flecke saßen hartnäckig im Gewebe fest. - Blut- und eiweißhaltige Flecke darf man niemals in heißem Wasser, sondern immer nur lauwarm einweichen. Schmutzige Metzger-, Bäcker- und Konditorenwäsche wird deshalb am Abend in lauwarmer IMI-Lösung eingeweicht. Am nächsten Morgen reibt man die Flecke aus, und erst dann wird in frischer IMI-Lauge kurz gekocht. Bei IMI genügt wenig, um viel zu leisten; 1 Paket auf 5 Eimer Wasser schon gibt eine Lösung von stark reinigender Wirkung. Wer IMI nimmt, spart Seife und Waschpulver.

IMI für Berufswäsche
Hergestellt in den Persilwerken

Auf der richtigen Welle

„Ist Herbert zu Hause?" Herberts Frau wischte sich die Hände an der Küchenschürze ab, gab „Pfötchen" und meinte: „Gewiß, gehen Sie nur gleich ins Wohnzimmer. Er bastelt wieder an seinem Rundfunk herum!"

Adalbert, Herberts Freund, trommelte gegen die Füllung. „Herein! Ah, du bist's, Adalbert. Immer rein in die gute Stube! Ich bin gerade dabei . . .

„Na wobei denn? Hat der Kasten Mucken?"

„So siehst du aus! Der und Mucken! Honolulu kriege ich mit dem rau! Ich . . . Na ja, dir kann ich's ja sagen . . . Aber Mund halten! Ich will nämlich versuchen, ob ich mal London bekomme!"

„Bist du ganz verrückt, Herbert? Weißt du nicht, daß das Abhören fremder Sender schwer bestraft wird? Laß gefälligst den Blödsinn und schäme dich!"

„Was denn, was denn! Heute, wo wir soweit sind, ist das doch nicht mehr so schlimm. Und dann Blödsinn? Man kann doch da so allerhand hören, was unsere deutschen Sender nicht bringen!"

„Das glaube ich dir gern, du Esel! Unsere deutschen Sender werden sich hüten, diese Lügennachrichten in die Welt hinauszupposaunen!"

„Lügen, Lügen! Weißt du denn, ob das Lügen sind?"

„Na, sag mal, Herbert, lebst du denn auf dem Mond? Handgreiflicher kann dir doch keiner die britische Lügentaktik vor Augen führen, als es die letzte amtliche Gegenüberstellung unserer Reichsregierung getan hat. Alles schwarz auf weiß! Jedes Wort der Briten faustdicker Schwindel! Wenn die Plutokraten und ihre Knechte den Mund auftun, lügen sie, und machen sie den Mund zu, haben sie gelogen."

„Aber warum in aller Welt lügen denn die Halunken nur so?"

„Das kannst du dir doch an den fünf Fingern abzählen! Ein Verbrecher, dem der Strick am Halse sitzt, sucht sich bis zum Schluß vom Galgen loszuschwindeln. Was bleibt den Plutokraten auch anders übrig? Sie müssen ja lügen. Einmal müssen sie ihrem an der Nase herumgeführten Volk Sand in die Augen streuen, scheffelweise, und dann . . . na ja, wenn das Volk erst die Wahrheit erfährt . . . Lange dauert's nicht mehr! Da kannst du dir ja denken, wie da den Kriegseinpeitschern die Hacken rauchen würden. Also schalte einen deutschen Sender ein, was du da hörst stimmt bis aufs I-Tüpfelchen!"

Herbert hörte nicht nur die Wahrheit, sondern konnte sie auch jederzeit hören. Im anderen Falle nämlich . . . Eingeweihte behaupten, daß man im Zuchthaus nicht einmal Volksempfänger verteilt.

Lockerung des Tanzverbotes

Auf Anordnung des Führers sind Mittwochs und Samstags öffentliche Tanzlustbarkeiten nach 19 Uhr zugelassen.

Aus dem Albtal

m. **Ettlingen.** (Vom Gesangverein „Freundschaft".) Der Männergesangverein „Freundschaft" ruft in gewissen Abständen auch während des Krieges seine Mitglieder zusammen, um das deutsche Lied zu pflegen und um die persönliche Fühlungnahme unter der Mitgliedschaft aufrechtzuerhalten. Am Sonntagabend folgte eine über Erwarten große Anzahl von Mitgliedern mit ihren Familienangehörigen der Einladung des Vereinsführers ins Gasthaus zum „Hirsch". Zur Freude aller war auch der Chorleiter Ansmann erschienen, um im Kreise der Sängerfamilie zu verweilen. In angeregter, froher Unterhaltung, bei der auch das deutsche Lied erklang, vergingen die Stunden nur zu rasch.

(Eheaufgebote.) Möbelfabrikant Friedrich Ludwig Peter Becker, wohnhaft in Meisenheim am Glau, und Susanna Schmitt, Ettlingen, Bismarckstraße 8.

(Vom Sport.) Am Sonntag sahen über 500 Zuschauer auf dem hiesigen Platz beim Gaswerk ein schönes Fußballspiel zwischen dem Altmeister KFV. und der einheimischen Elf. Das bis zum Schlußpfiff interessante und faire Spiel gewannen die Gäste verdientermaßen mit 3:1. Es war das schönste Spiel, das wir seit langer Zeit hier zu sehen bekamen.

Täglich ein Eisenbahnwagen voll Johannisbeeren

Karlsruhe-Aue sammelt Gemüse und Obst

Die Ortssammelstelle für Obst und Gemüse, die im letzten Jahr in Karlsruhe-Aue vom Reichsnährstand eingerichtet und schon damals als außerordentlich wertvoll und praktisch empfunden wurde, hat auch in diesem Sommer ihre Pforten wieder geöffnet. Bei Ortsbauernführer Pg. Postweiler, der sich für die bäuerlichen Belange seiner Gemeinde sehr einsetzt, können auch jetzt wieder die „Auemer" all das überschüssige Gemüse und Obst anliefern mit der Gewähr, daß es ihnen sofort von einem durch den Reichsnährstand hierzu berufenen Karlsruher Großhändler zu einem Preis abgenommen wird, der dem jeweilig festgesetzten Marktpreis entspricht.

Wenn man sich nicht mit eigenen Augen davon überzeugen könnte, so würde man es fast nicht für möglich halten, was in einer Gemeinde von der Größe von Karlsruhe-Aue erzeugt wird und trotz der gesteigerten Lieferungen auf die Märkte in Karlsruhe und Pforzheim noch übrig bleibt. Der Ueberschuß an Gemüse wie an Obst ist gerade im jetzigen Jahr wieder ganz ungewöhnlich, und beruhigt können die Gemüse- und Obsterzeuger von Aue in die Zukunft sehen: Ihre Waren werden alle abgenommen, auch nicht die kleinste Menge kommt in Gefahr zu verderben. Es sind doch andere Zeiten als damals in den Jahren der Systemregierung, die den deutschen Bauern leichten Herzens verderben und verkümmern sah, die für den mühe- und verantwortungsvollen Beruf des Bauern auch nicht das geringste Verständnis aufbrachte. Alles, was heute auf dem Markt nicht untergebracht wird, kommt an der Obstsammelstelle an den Mann, und zwar zu den amtlich festgesetzten Preisen, die dem Erzeuger für seine Mühewaltung gerechte Entlohnung gewähren. Freudig setzen sich die „Auemer" daher auch für die Aufforderung des Reichsnährstandes ein, der eine weitere Steigerung der Erzeugung empfiehlt, um eine immer weitergehende Verselbständigung Deutschlands auf dem Gebiete der Ernährung durchzusetzen.

Hauptartikel auf der Sammelstelle sind diesmal bisher die Johannisbeeren, die in besonders großen Mengen zur Verfügung stehen. Täglich werden sechzig, achtzig und mehr Zentner angeliefert; die Höchsttagesmenge betrug bisher 105 Zentner, und seit etwa zwei Wochen kann täglich ein ganzer Eisenbahnwaggon abgefahren werden. Das Gemüse gedeiht infolge des günstigen, nassen Jahrgangs ausgezeichnet; die Anfuhren auch in dieser Hinsicht sind recht ansehnlich. So werden täglich hundert und mehr Zentner Kartoffeln verwogen; Bohnen konnten bis jetzt zwei ganze Waggon aufgenommen werden, an Wirsing sogar drei. Daneben gibt es noch Weißkohl usw. Auch aus Karlsruhe-Durlach und Wolfartsweier stellen sich häufig Leute ein, um den wertvollen Inhalt ihrer Wägelchen an der Sammelstelle abzugeben.

So herrscht reges Leben, die Zahlen schwellen im Eingangsbuch, und die ausbezahlten Gelder „stopfen" wieder so manches Loch im Haushalt. Der Bauer weiß diese Tatsachen zu schätzen und tut seinerseits das mögliche, um den Aufrufen des Reichsnährstandes zur Sicherstellung unserer Volksernährung gerecht zu werden und die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht zu enttäuschen.

Willi Ruder.

Pforzheimer Theater- und Musikbrief

Zwei Lustspiele sehr unterschiedlicher Qualität, jedoch mit der gleich starken Publikumswirkung beherrschen derzeit den auf die Freude und die Unterhaltung abgestellten leichten Sommerspielplan unseres Stadttheaters. Mit „Hochzeitsreise ohne Mann" ist dem äußerst erfolgreichen Leo Lenz wieder ein echtes, herzerfrischendes Lustspiel gelungen, das alle Anforderungen erfüllt und ohne jede Einschränkung freudig bejaht werden muß. Lenz besitzt soviel gesunden, geistreichen Witz und sprühenden Humor, daß er auf alle banalen Plattheiten und unsauberen Zweideutigkeiten verzichten kann und gerade deshalb mit seinen sorgfältig bis ins kleinste durchgearbeiteten Werken bei jedem Publikum einen durchschlagenden Erfolg erzielt. So kam auch das Haus bei dieser ausgezeichneten, von Willy Grüb sehr frisch und lebendig in Szene gesetzten Aufführung vor Freude und Lachen nicht zur Ruhe und gar oft wurde der Fluß der Handlung durch die dröhnenden Lachsalven unterbrochen. Ein voller Erfolg also für den Autor, wie für unsere Künstler, die sich nach Herzenslust ausspielen und im freudigen Einsatz miteinander wetteifern konnten.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich natürlich auf die Vertreterin der weiblichen Hauptrolle, die von Dortmund für die kommende Saison neuverpflichtete Gisa Busch, deren Debüt sehr glücklich und vielversprechend war. Die junge, zweifellos sehr talentierte, in ihrer natürlichen Haltung sehr sympathische Künstlerin überzeugte neben ihren rein äußerlichen Vorzügen durch die kultivierte Behandlung ihres klangvollen Organs und das frische, sehr fein abgestimmte Spiel mit dem sie sich leicht in das Ensemble einfügte. Mit ihr trugen unsere bewährten Kräfte Else Sanden-Rostock, das Muster einer schrullenhaften, für die Liebe aber doch nicht ganz unempfänglichen Studienrätin von zwerchfellerschütternder Wirkung, Bernd Schorlemer, der Prototyp des hagestolzen und weltfremden Professors mit seiner blendend gezeichneten Wandlung zum Liebhaber wider Willen, Hans Meierhöfer, der lebenserfahrene, mit allen Wassern gewaschene Freund, Franz Giblhauser, das Glanzstück eines durch alle Situationen sich durchwindenden Dieners, Viktor Tacik, der zur Aushilfe beigezogene, vermeintliche Ehemann — den Erfolg des an komischen Ueberraschungen so reichen, reizvollen Spieles in dem von Alex Vogel gestellten, sehr geschmackvollen Bühnenbild.

Mit wesentlich derberen und aufdringlicheren Mitteln arbeitet Hans Fitz, der in den „Freilichtspielen auf Burg Kräheneck" mit seinem stark den Schwank streifenden Lustspiel: „Kinder! Kinder!" sein nun einmal auf diese Kost restlos verschworenes Publikum für sich gewinnt und ihm die Lachdrüsen ordentlich in Tätigkeit setzt. Dabei findet er in dem dem Spiel zugrunde liegenden Vorwurf der Kindesunterschiebung um des Geldes wegen auch ernstere Töne mit leicht sentimentalem Anhauch und schneidet heute glücklicherweise gelöste soziale Probleme an. Fitz weiß, was sein Publikum will und er beherrscht die Mittel, um es zufriedenzustellen. Aber auch der Schauspieler kommt zu seinem Recht, denn die Rollen sind alle dankbar und publikumswirksam. Unsere Künstler ließen sich denn auch die Chance nicht entgehen und so brauchte Alarich Lichtweiß als Spielleiter sie alle mit sicherer Hand nur zu einer Einheit zusammenfassen und Tempo und Schmiß dahinterzusetzen. Für die energisch und schlau handelnde, nach einem bescheidenen Lebensglück sich sehnende Ursel Drollmann fand Ilse Jahn mit selbstverständlicher Sicherheit und geistiger Ueberlegenheit die fraulichen Töne. Ihr weicher und empfindsamer Mann Sepp fand durch Viktor Tacik eine ausgezeichnete Deutung. Desgleichen stellte Curt Müller den in Großvaterfreuden schwelgenden Schwiegerpapa überaus humorvoll in die Szene. Eine prächtig getroffene Figur bildete die spinöse Planetenzenz von Käthe Sanders und Hans Ulrich-Nölke lieferte wieder eine einzigartige Type mit seinem Schutzmann Eisenböck. Schließlich erfreuten unsere neuen Kräfte erneut mit schönen und beherrschten schauspielerischen Leistungen und zwar Marion Bender in der Figur des derb-drallen und dumm-frechen Dienstmädchens mit grotesk-komischer Ader und Gisa Busch als die zartempfindende, mit natürlich-warmen Herztönen ausgestattete, unglückliche Hanna Blank, die doch noch ihr Glück findet.

Auf dem Gebiete der Operette ist die Wiederaufnahme des im Textbuch, ebenso wie in der volkstümlich-melodiösen, besonders fein instrumentierten Musik, vorbildlichen Werkes: „Der Vetter aus Dingsda" von Eduard Künnecke besonders erfreulich. (Nach dem Fehlgriff mit dem kulturlosen Schmarren: „Das Mädchen aus der Fremde" geradezu eine Erholung!). Hans Oldenbürger, der temperamentvolle und gefühlvolle musikalische Leiter, der in der etwas nervösen Aufführung Mühe hatte, die Fäden immer zusammenzuhalten, Ernst Gütte-Scheer mit seiner äußerst beweglichen Spielleitung und als Josef Kuhbrot wieder eine Sondernummer an Komik, sowie Alex Vogel mit seinem bekannt schönen Bühnenbild hatten das Hauptverdienst an der mit riesigem Beifall und überreichen Blumenspenden aufgenommenen Aufführung, die noch mehrere volle Häuser bringen wird. Kurt Zeschmar und Elly Pierny in den tragenden Rollen des Fremden und der Julia waren darstellerisch und gesanglich auf schöner Höhe. Ein entzückend-ausgelassenes Hannchen stellte Wilma Balster mit ihrem natürlichen Humor in die Szene und Bruno Michna war natürlich als Egon von Wildenhagen mit seinen schon sattsam bekannten Uebertreibungen voll in seinem Element. Wieder einmal stellte schließlich Gustl Dienz einen komisch-derben Hausdrachen famos auf die Bretter und Kurt Schönthaler trat als zweiter Fremder vor allem gesanglich sehr vorteilhaft in Erscheinung. Zwei wirkungsvolle Diener bildeten der sehr verwendungsfähige Heinrich Engelmann und Erwin Hodapp. Auch die ausgezeichnete technische Einrichtung von Karl Hufnagel sei nicht vergessen.

Kurt Amerbacher.

Blick vom Turmberg

l. **Grötzingen.** (Guter Filmbesuch.) Der Filmabend, den die NS.-Gaufilmstelle am Freitag veranstaltete, wies einen sehr guten Besuch auf. In erster Linie hatte die Wochenschau „Die Heimkehr des Führer" so zahlreichen Besuch bewirkt, aber auch der Hauptfilm „Die drei Unteroffiziere" wurde beifällig aufgenommen. Am Samstag wurden beide Filme für die Jugend gezeigt.

(Auszeichnung.) Wieder kann ein Grötzinger Soldat seine Auszeichnung mit dem E.K. II. melden. Für tapferes Verhalten beim Uebergang über die Schelde wurde der Gefreite Erwin Schaber, Sohn des August Schaber, mit der Verleihung dieses Ordens geehrt.

(Appell der Politischen Leiter.) Am Sonntagmorgen waren die Politischen Leiter zu einem Appell angetreten. Im Durlacher Schwimmbad, wohin die Amtsträger der Partei marschierten, hielt Ortsgruppenleiter Pg. Scheidt eine kleine Morgenfeier und erledigte die parteigeschäftlichen Angelegenheiten. Dann entwickelte sich ein fröhliches Badeleben.

(Todesfälle.) Zwei bekannte und geachtete Mitbürger wurden rasch und unerwartet vom Tode ereilt. An einem Herzschlag verschied im Alter von 60 Jahren der Schlosser August Schaber, Mühlstraße 2 wohnhaft. An den Folgen eines Unfalls, den er vor einigen Tagen erlitten hatte, verstarb der Landwirt August Arheidt, der 61 Jahre alt war.

(Mitglieder-Versammlung.) Der NS.-Reichskriegerbund hatte seine Mitglieder in den „Adler" einberufen. Der Führer der hiesigen Kameradschaft, Pg. Scheidt, hatte eine Reihe geschäftlicher Angelegenheiten zu erledigen. Dann führte Pg. Hupp zwei Filme aus dem Weltkriege vor, und zwar „U-Boot auf Kaperfahrt" und „Ein Kampftag an der Westfront". Ein geselliges Beisammensein beschloß die Versammlung.

(Werwerfliche Unsitte.) Der Pfingarm, der an der Hühnerlochschleuse vorbeiführt, ist bekanntlich abgeschnitten und harrt der Auffüllung. Leider sind viele Volksgenossen der Meinung, daß sie diese Auffüllung vorzunehmen hätten und werfen nun alle möglichen Abfälle und Unrat in das Wasser bei der Hühnerlochschleuse. Die Folge davon ist eine Verpestung des Wassers und der Luft im weiten Umkreis. Abgesehen von dem ekelhaften Anblick kann diese Unratsammelstelle auch gesundheitliche Schädigungen der Anwohner im Gefolge haben.

Badisches Staatstheater. Das Badische Staatstheater spielt im Kleinen Theater (Eintracht) heute und Freitagabend um 20 Uhr das musikalische Lustspiel „Bezauberndes Fräulein" von Ralph Benatzky. Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der Eintracht. Morgen abend um 20 Uhr findet eine geschlossene Vorstellung des Reichsbahnkameradschaftswerkes statt.

Keine Einreisegenehmigung ins Elsaß

Der Chef der Zivilverwaltung im Elsaß gibt bekannt, daß ab sofort Ausweise, die zum Ueberschreiten der Reichsgrenze nach dem Elsaß berechtigen, nur noch in Karlsruhe, Erbprinzenstraße 15, (Reichsstatthalterei) ausgestellt werden. Die in den vergangenen Wochen von dem zuständigen Armeeoberkommando ausgestellten Ausweise verlieren mit dem 1. August ihre Gültigkeit.

Es wird bei dieser Gelegenheit noch einmal darauf hingewiesen, daß Gesuche um Genehmigung von Reisen nach dem Elsaß aus wirtschaftlichen oder persönlichen Gründen zwecklos sind.

Aus der Hardt

st. **Durmersheim.** (Beisetzung.) Am Sonntagnachmittag wurde die Ehefrau des Franz Tritsch, geb. Kassel, die nach kurzer Krankheit im Alter von 65 Jahren gestorben ist, unter starker Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen.

(Aus der NS.-Frauenschaft.) Freudig begrüßt die Durmersheimer NS.-Frauenschaft 60 neue Mitglieder als treue Kameradinnen. Laufend gehen nun die Flick- und Stopfarbeiten der kinderreichen Landfrauen ein, die im Sommer für die häuslichen Arbeiten keine Zeit finden und deshalb ihren Flickbeutel gern für unseren Abend richten. Prompt und schnell werden unsere Frauen ihren Arbeiten gerecht. Die Berufsschullehrerin gab an einem der letzten Heimabende verschiedene interessante Winke zum Einmachen. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß für die Zeit nach der Ernte ein Nähkurs in Aussicht gestellt ist, der unter der Parole: „Neues aus Altem" laufen soll; ebenso sollen die Frauen über die Bereitung von Süßmost belehrt werden. Um aber nun den Mitgliedern möglichst viel Gelegenheit zu geben, sich bei den jetzt beginnenden Erntearbeiten nach Kräften einzusetzen, fallen die Heimabende der Frauenschaft während der Erntezeit bis auf weiteres aus. Die Wiederaufnahme wird rechtzeitig bekanntgegeben.

st. **Eggenstein.** (Hauptversammlung der Sparkasse.) Am Sonntag erfolgte die Generalversammlung der hiesigen Sparkasse im „Lammsaal." Eine große Zahl der Genossen war erschienen, um die Entwicklung der Kasse im letzten Jahr zu hören. An Stelle des Aufsichtsratsvorsitzenden leitete der 1. Vorstand, Bürgermeister Endle, mit viel Geschick die Versammlung. Aus der vorgelegten Bilanz, der Erfolgsrechnung und dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß auch das Jahr 1939 ein Jahr des Aufstieges darstellte. Trotz kriegerischer Ereignisse und der daraus bedingten außerordentlichen wirtschaftlichen Verhältnisse verlief der Geschäftsvorgang in geradezu vorbildlichen ruhigen Bahnen. Nicht nur die Abhebungen blieben geringer gegenüber früher, sondern auch die Spareinlagen erhöhten sich in einem sehr nennenswerten Umfange. Auch das Schulsparen wurde sorgfältig gepflegt, der Lehrerschaft der Dank hierfür ausgesprochen. Die Liquidität der Kasse ist als sehr gut zu bezeichnen. Ein ansehnlicher Gewinn konnte ausgewiesen werden, dessen Verteilung wie auch Jahresabschluß und Geschäftsbericht die einmütige Zustimmung der Versammlung fand. Der Gesamtumsatz ging weit über eine Million RM. hinaus, damit gehört die Kasse zu den größeren Instituten dieser Art; ihr Geschäftsbereich erstreckt sich auch auf das benachbarte Leopoldshafen, von dem eine große Anzahl Mitglieder anwesend waren. Vorstand und Aufsichtsrat wurden entlastet, der anwesende Ortsgruppenleiter, Pg. Griesinger, gab den Gefühlen der Dankbarkeit Vorstand und Aufsichtsrat gegenüber Ausdruck. Für das neue Geschäftsjahr standen einige Punkte auf der Tagesordnung; wie Erhöhung der Grenzen bei Kreditgewährung. Nachdem der Aufsichtsratsvorsitzende Herrmann seinen aufschlußreichen Bericht erstattet hatte, verlas er auch Teile des Revisionsberichtes. Da einige Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder satzungsgemäß ausschieden, war Neuwahl erforderlich. Diese Mitglieder wurden alle wieder einstimmig gewählt, und zwar der Aufsichtsratsvorsitzende Herrmann, Mitglied des AR. K. Knobloch 7, der 1. Vorstand L. Endle und 2. Vorstand Ludw. Keller. Am 1. November ist der seitherige Rechner nach einer langen, segensreichen Tätigkeit zurückgetreten und durch Martin Dürr ersetzt worden.

s. **Staffort.** (Verleihung des Schutzwall-Ehrenzeichens.) Dem Zimmermann Alfred Ernst von hier wurde das Schutzwall-Ehrenzeichen verliehen. Unseren herzlichen Glückwunsch!

h. **Hochstetten.** (Vom Film.) Die Gaufilmstelle bringt am Donnerstag, 9 Uhr abends, im Hirschsaal das große Tonfilmwerk „Der Edelweißkönig" zur Aufführung. Dieser Film, nach dem bekannten Ganghofer-Roman, mit Hansi Knoteck und Paul Richter ist besonders interessant. Im Beiprogramm ist wieder die neueste Wochenschau zu sehen. Vorverkauf bei den bekannten Stellen.

er. **Liedolsheim.** (Ernteferien.) Die diesjährigen Schulferien für die Getreideernte haben diese Woche begonnen und dauern bis zum 21. August d. J. Alt und jung stehen nunmehr zum Einsatz in der Heimat zur Bergung der Ernte bereit.

VERHÖR durch Frau Margret

Roman von WILHELM SCHEIDER

(30. Fortsetzung) Carl Duncker-Verlag, Berlin.

Ilse eilte über den Korridor. Auf der Treppe stieß sie mit Angerer zusammen, der soeben heraufkam. Es überraschte sie, ihn hier zu treffen; er wohnte doch im ersten Stock. Er grüßte und ging an ihr vorüber.

Sie sah ihm nach. Dann hörte sie seine schnellen Schritte oben auf den steinernen Fliesen.

Angerer klopfte an Margrets Tür. Er horchte. Da —! Er hörte ihre Stimme. Laut und deutlich rief sie: „Bitte!"

Er öffnete die Tür und sah, wie sie sich vom Sofa erhob.

Hastig ging er auf sie zu. Unmittelbar vor ihr blieb er stehen; er war sehr erregt. „Margret", sagte er mit bebender Stimme, „verzeih mir — aber ich muß dich sprechen, unbedingt! Ich kann nicht anders!"

Eine Sekunde lang schloß sie die Lider vor seinem flammenden Blick. Alles taumelte in ihr; es war ihr so, als müsse sie vor ihm in die Knie sinken. Endlich gelang es ihr, sich zu beherrschen. Sie sah ihn groß an, preßte die Hände an die Brust, und ein wehes, hilfloses Lächeln huschte um ihren Mund. „Bitte!" stammelte sie. „Was hast du mir zu sagen?"

Nun überstürzten sich seine Worte. Er sprach wie im Fieber, mit rauher heiserer Stimme: „Ich hielt's nicht länger aus — mußte mit dir reden! Du kannst dir ja nicht vorstellen, wie es in mir ist — nichts als Angst und Grauen und Abscheu! Ich fühle, daß alles mich in den Abgrund treibt: du und Schwester Ilse — und vor allen Dingen Frau Szel. Du hast heute morgen mit ihr gesprochen. Was sagte sie dir? Sie muß dir etwas gesagt haben, eine Lüge, etwas Entsetzliches — ich fühle es doch! Sie wehrt sich, und weil sie keinen anderen Ausweg weiß, belastet sie eben mich — ich kann es mir denken. Sie erfindet etwas — irgendeine Teufelei . . . Margret glaube mir doch: Alles in dieser Frau ist Lüge, ist schamloser Betrug! Es fällt ihr immer irgendeine Niedertracht ein. Bitte: Was hat sie dir gesagt?"

Margret wich vor ihm zurück. „Richard — beruhige dich doch! Du irrst dich. Frau Szel hat dich in gar keiner Weise belastet. Im Gegenteil: Sie versuchte sogar, mir den Verdacht auszureden . . . Bist du nur deshalb zu mir gekommen?"

„Nein, nicht nur deshalb. Ich wollte dich noch einmal bitten, noch einmal anflehen, mich nicht zugrunde zu richten. Eine abermalige Verhaftung — ich ertrüge sie nicht mehr! Und dann nach Tagen wieder auf der Straße stehen — scheinbar frei und doch gerichtet? Nein, zuviel für mich! Ich sehe alles im voraus. Sehe mich nach Budapest zurückkehren, im Kaffeehaus sitzen, die Zeitungen lesen. Dort, dort steht meine Schmach, mein Name, mein nun völlig besudelter Name. Ich lese: Es war ihm wieder nichts zu beweisen. Und daneben: Er ist aber doch der Mörder . . . Und meine wirtschaftliche Existenz? Jetzt gänzlich vernichtet. Keiner will meine Musik mehr hören, keiner . . . Deshalb darf es nicht sein! Deshalb darfst du deinen Plan nicht durchführen, Margret! Es darf nicht dazu kommen! Ich muß dich überzeugen. Mit allen Fasern deines Herzens mußt du es fühlen: Ich war es nicht, der auf ihn schoß! Siehst du, deshalb bin ich gekommen . . ."

„Richard, ich bitte dich — —!" Die Worte versagten ihr. Wieder kam das Taumeln über sie, der übermächtige Zwang, sich vor ihm niederzuwerfen, ihn um Verzeihung zu bitten.

Er fuhr fort, in seiner leidenschaftlich-entschlossenen Art: „Ja, ich möchte mich nochmals verteidigen! Heute morgen gelang es mir nicht — jetzt muß es mir gelingen. Mein einziges Vergehen bestand damals darin, daß ich vor dir schwieg. Dessen allein kannst du mich anklagen. Und warum sagte ich dir's nicht? Nur die Scham verschloß mir den Mund — und die Angst, du könntest es mir nicht glauben. Es war die Angst, dich zu verlieren. Deshalb sprach ich nicht . . . Das Verbrechen — ich habe es nicht begangen! Es war nur in meinen Gedanken — ich führte es nicht aus; Gott hat mich beschützt. Es geschah deshalb nicht, weil etwas riesengroß in mir anwuchs und mich betäubte: Ich liebte dich — da versank alles andere, war nichtig geworden . . . Ja, du sollst es noch einmal hören, Margret: Ich liebte dich sehr! Und ich liebe dich auch noch heute, vielleicht sogar stärker als damals. Es kann nicht vergehen — auch dann nicht, wenn du mich schmähst und verfolgst, auch dann nicht. Es ist immer da!"

Er starrte sie an. Er sah nur ihr Haar, denn sie beugte den Kopf vor ihm; sie war am Ende ihrer Kraft.

In diesen Sekunden fühlte sie nur eines mit seltsamer Klarheit: Sie hatte niemals an seine Schuld wirklich geglaubt. Und alles, diese ganze Untersuchung in Annenschmelz, war nur deshalb von ihr herbeigeführt worden, um den Verdacht von ihm zu lösen. Den Weg hatte sie ihm freimachen wollen, den Weg zu ihrem Herzen!

Sie richtete sich auf. Er sah ihr blasses Antlitz, ihren verstörten Blick. Und schon griff sie nach seinen Schultern, um nicht niederzusinken. Er fing sie auf, hielt ihren bebenden Körper in seinen Armen.

Sekundenlang lag sie mit geschlossenen Augen an seiner Brust; ein feines, wehes Lächeln war um ihre Lippen. Dann rötete sich jäh ihr Antlitz, ihr Blick brach wieder auf, leuchtend vom inneren Glanz — plötzlich blühte ihr Lächeln, innig, voller Vertrauen. Sie legte die Hände um seinen Nacken, und ihre Lippen fanden seinen Mund.

Zehn Minuten später klopfte es an die Tür. Es war das Stubenmädchen Rozi. Die große hübsche Blondine meldete mit ihrem freundlichsten Lächeln, sie sei von Schwester Ilse beauftragt, die gnädige Frau sofort nach unten zu rufen; Schwester Ilse wünsche sie dringend im Arbeitszimmer zu sprechen.

„Gut", antwortete Margret, ebenfalls auf ungarisch, denn Rozi verstand nur wenige Worte Deutsch, „ich komme! Ist denn Schwester Ilse allein?"

„Nein, Herr ter Jong ist bei ihr — und dann noch der neue Gast."

„Ich komme sofort!"

Rozi ging.

Margret legte die Hand an die Stirn. „Es beginnt schon wieder!" sagte sie leise. — Angerer kam vom Fenster herüber, und sie sank in seine Arme. Mit behutsamen Händen liebkoste er ihr Haar. „Ja, Margret, der Kampf ist noch nicht zu Ende! Es wird hart werden mit Jong. Reith hat es ihm anscheinend schon gesagt, und nun wehrt er sich seiner Haut. Soll ich mit dir gehen?"

„Nein, bitte nicht! Du mein Lieber, mein Guter . . ." Sie löste sich aus seinen Armen, stellte sich vor den Spiegel, ordnete ihr Haar: „Ich glaube, Richard, deine Vermutung stimmt: Reith wird es Jong schon gesagt haben. Dadurch wird uns alles zerschlagen. Ilse muß doch nach Budapest! Wir müssen den Schlußstrich ziehen — wir dürfen nicht länger zögern. Jong kann sich doch gar nicht verteidigen — er kann es einfach nicht!"

Angerer trat neben sie. „Du irrst dich, Margret! Er wird sich wehren — verlaß dich drauf! Er weiß genau, auf was für tönernen Füßen euer ganzes, so hübsch ausgeklügeltes Gedankengebäude steht. Es fehlt euch die Macht. Soll ich nicht doch lieber mit dir kommen?"

„Nein, bleib hier auf meinem Zimmer! Wenn ich zurückkomme, dann muß ich dich haben — ich muß dich immer um mich haben!"

Sie küßte ihn und ging, eilte die Treppe hinab, huschte durch die leere Halle, durch die Speiseräume, durch den Musiksalon.

Dort traf sie den Diener Joska; er räumte Noten fort. Er wandte sich hastig um und verneigte sich.

Sie öffnete die Tür des Arbeitszimmers.

*

Auf der Suche nach Reith, den sie zur Mitfahrt nach Wien veranlassen wollte, war Ilse im Eingang zur Halle auf die beiden Freunde Reith und Jong gestoßen. Sie kamen gerade von der Liegewiese, und Ilse erriet sofort, daß Reith nicht geschwiegen, sondern Jong zur Rede gestellt hatte.

Der Zorn stieg ihr zu Kopf; sie beherrschte sich nur mit großer Mühe. Sie erkannte: Ihr Plan war mißlungen! Jong würde sich zu rechtfertigen versuchen.

Jong sagte es ihr auch gleich in der Halle und ersuchte sie, Margret zu verständigen, Margret möge, bevor sie etwas unternehme, das nicht wiedergutzumachen sei, ihn wenigstens anhören! Und er wünsche, daß auch sie, Schwester Ilse, dem Gespräch beiwohne! Er war wieder der alte Adrian ter Jong: gewinnend liebenswürdig, mit dem ewigen Lächeln.

Ilse hatte die beiden Herren in das Arbeitszimmer geführt, aber Margret noch nicht gleich herbeigerufen. Reith, der ihren Zorn erkannte und seine Voreiligkeit bereute, wollte einige erklärende und beschwichtigende Worte an sie richten, wurde aber mit einem blitzenden Blick zurückgewiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Erste deutsche Kunstausstellung in Straßburg

In der ehemalig jüdisch orientierten Galerie Aktuarius in Straßburg wird demnächst als erste deutsche Kunstausstellung im befreiten Straßburg eine Schau eröffnet, in der die unter dem Eindruck und aus dem Erlebnis des Krieges entstandenen Bilder des in Karlsruhe beheimateten badischen Malers Heiner Schlesing gezeigt werden. Die Schau entstand auf Veranlassung der Ortskommandantur und des Kommandeurs eines Sturm-Pionierbataillons, dem der Künstler selbst als Soldat angehört. Die Bildinhalte sind ganz von den Erlebnissen des weitgereisten Künstlers als Soldat bestimmt und geben so einen Wegweiser für das Kriegsgeschehen, das dieses Pionierbataillon erlebte. Sie beginnen mit dem Rheinübergang, zeigen die Kämpfe in den Vogesen weiter über die Schlucht nach Le Thillot.

Goethe-Woche in Weimar

Aus der Vorschau des Deutschen Nationaltheaters Weimar auf die kommende Spielzeit ist zu entnehmen, daß zu Pfingsten 1941 in Weimar eine Goethe-Woche mit der Goethe-Gesellschaft stattfinden wird, in deren Verlauf das gesamte dramatische Werk Goethes in vollständiger Neugestaltung („Clavigo", „Stella", „Egmont", „Tasso", „Iphigenie" und „Faust") dargeboten werden wird. Für die Shakespeare-Gesellschaft wird „Heinrich IV." neueinstudiert. Die Pflege des Werkes der Lebenden gelten u. a. die Uraufführung von M. Geisenhenners Schauspiel „Blücher", Billingers Schauspiel „Am hohen Meer", Fritz Helkes „Herzog von Enghien" sowie das Schauspiel „Marfa" von Otto Erler und „Cavour" von Mussolini-Forgano.

Ein Tabakhandelsmonopol?

Trafikantensystem in Großdeutschland ausgeschlossen

Im Großdeutschen Reich bestehen gegenwärtig zwei verschiedene Systeme der Tabakversorgung nebeneinander. Der Verbraucher im Altreich wird durch den freien Tabakhandel versorgt. Dagegen besteht in der Ostmark und in ähnlicher Form im Sudetenland noch als Erbe des früheren österreichischen Tabakmonopols das Trafikantensystem. Der Trafikant ist kein Kaufmann, sondern ein Tabaksteuereinnehmer auf Provision. Die Stellung wurde vom alten österreichisch-ungarischen Staat geschaffen, um alten Offizieren ein bescheidenes Einkommen zu sichern. Da niemand, auch nicht Wirte, Friseure usw. direkt von der Fabrik oder vom Großhandel beziehen können, sondern wie jeder Kaufmann beim Trafikanten kaufen müssen, so führte das Trafikantensystem praktisch dahin, daß es daneben keinen Nebenhandel gibt. Im Gegensatz dazu sind von den etwa 600 000 Tabakwarenhändlern des Altreichs etwa 90 v. H. Nebenhändler, und nur 10 v. H. Fachhändler. Schätzungsweise die Hälfte des gesamten Umsatzes, besonders bei Zigaretten, geht durch den Nebenhandel, durch Gaststätten, Kolonialwarenhändler usw., die beim Großhandel kaufen. Durch die Zigarettenmarktordnung von 1937 sollte die Zahl der Nebenhändler verringert werden, damit sich der Umsatz der Fachhändler erhöhe. Dieser Ausleseprozeß hat vielleicht in seinen Ergebnissen bisher nicht überall befriedigt, die eingeleitete Reinigungsaktion mußte während des Krieges auch gestoppt werden. Da sich nun im Kriege auch hier und da gewisse Belieferungsschwierigkeiten mit Tabakwaren einstellten, die im Altreich stärker als in der Ostmark hervortraten, so erschien das österreichische Trafikantensystem einzelnen Kreisen des Tabakeinzelhandels (!), gegen die sich jetzt die „Deutsche Tabakzeitung" wendet, als zweckmäßige Lösung der verschiedenen Schwierigkeiten. Man dachte offenbar daran, daß der Fachhandel im Altreich etwa die Stellung des Trafikanten der Ostmark einnehmen soll. Der Umsatz, der heute durch die vielen Kanäle des Nebenhandels geht, soll dadurch dem Fachhandel allein vorbehalten bleiben.

Nun dürften sicherlich auf die Dauer die beiden Versorgungssysteme im größeren Reich nicht nebeneinander bestehen bleiben, aber es braucht uns zur Zeit keine Sorgen zu machen, wie die Lösung später einmal erfolgt. Nur soviel ist klar, daß das Trafikantensystem als gesamtdeutsche Lösung nicht zur Nachahmung anreizen kann. Das Trafikantensystem hat einen ganz anderen Ursprung und eine andere Aufgabe, als sie der Einzelhandelskaufmann hat. Das österreichische System ist im Grunde eine soziale Versorgungsanstalt, bestimmt, verdienten Offizieren oder Beamten eine Einnahme zu sichern und zugleich auf billige Weise Steuereinnehmer für das Tabakmonopol zu schaffen. Die österreichische Tabakwirtschaft wurde also aus der privaten Wirtschaft herausgeschnitten und verstaatlicht. An die Stelle des Tabakkaufmanns trat der Beamte. Die Voraussetzung des Trafikantensystems ist vor allem auch das Bestehen eines allgemeinen Tabakerzeugungsmonopols. Gerade aber an ein solches ist in Großdeutschland nicht gedacht. Mit der Ueberführung der österreichischen Tabakregie in eine Aktiengesellschaft ist dieser Monopolgedanke bereits abgelehnt worden. Es ist kaum möglich, daraus nun noch einen Teil, das Handelsmonopol, herausnehmen und beibehalten bzw. verallgemeinern zu wollen. Schließlich würde aber auch die kleine Zahl der Tabakwarenfachhändler im Altreich für die Versorgung mit Rauchwaren nicht ausreichen. Es würde auf alle Fälle ein großer Teil der heutigen Nebenhändler als Trafikanten anerkannt werden müssen. Entscheidender aber noch als diese Einwendungen ist, daß die erörterten Gedankengänge nicht gerade von großer Unternehmerinitiative und dem sonst im Handel überall wachen Kaufmannsgeist sprechen. Praktisch wird hier ein Vorschlag gemacht, der gerade auf das hinausläuft, was wiederholt als unerwünscht und nachteilig bezeichnet worden ist, nämlich die Verbeamtung des Einzelhandelskaufmanns. Da aber heute keinerlei Zwang vorliegt, die deutschen Tabakkaufleute ähnlich wie seinerzeit die alten Offiziere in der österreichisch-ungarischen Monarchie für ihren Lebensabend sicherzustellen, der Staat heute vielmehr ganz andere Mittel der Altersversorgung hat, so haben diese Vorschläge auch keinerlei Aussicht auf Verwirklichung, und es wird gut sein, sie nicht länger zu erörtern. N—d.

Verlustabzug bei Einkommen- und Körperschaftssteuer

Der Reichsfinanzhof hatte im Urteil vom 21. November 1939 — I 357/39 — RStBl. 1940 S. 325, ausgesprochen, daß Verluste aus dem Wirtschaftsjahr 1936 bei der Veranlagung für 1938 nicht abgezogen werden dürfen, soweit ihnen Gewinne des Wirtschaftsjahrs 1937 gegenüberstehen. Im Urteil vom 16. Januar 1940 — I 451/39 —, das demnächst im Reichssteuerblatt veröffentlicht wird, hat der Reichsfinanzhof aus dem erstgenannten Urteil zugrunde liegenden Gedanken weitere Folgerungen gezogen. Es muß nach dem Urteil vom 16. Januar auch zugunsten des Steuerpflichtigen der Ausgleich des Gewinns 1937 mit einem Verlust des Jahrs 1935 zugelassen werden. Der Gewinn des Jahres 1937 steht zur Abdeckung des Verlustes 1936 nur insoweit zur Verfügung, als er nicht schon zur Aufrechnung mit einem Verlust 1935 benötigt wird. Der in dem Urteil vom 21. November 1939 aufgestellte Grundsatz wirkt sich, wie in der „Deutschen Steuer-Zeitung" vom 20. 7. 1940 ausgeführt wird, also praktisch dahin aus, daß der auf das Jahr 1938 übergehende Verlustvortrag ebenso zu ermitteln ist, wie wenn die Vorschrift über die Abzugsfähigkeit des Verlustvortrags in den Vorjahren gegolten hätte.

Wer bekommt Arbeits- und wer Berufskleidung?

Auf Grund von neuen Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums wird nunmehr genau zwischen Arbeits- und Berufskleidung unterschieden. Danach gilt als Arbeitskleidung solche Bekleidung, die zwar vornehmlich bei der Arbeit getragen und dabei stark beansprucht wird, die aber auch sonst getragen werden kann. Als Berufskleidung wird Bekleidung angesehen, die aus Gründen der Unfallverhütung, der Hygiene oder aus sonstigen Gründen bei bestimmten Arbeiten getragen werden muß und die nur bei der Arbeit getragen wird. Bezugsscheine für Berufskleidung können wie bisher ohne Anrechnung auf die Kleiderkarte ausgestellt werden. Bei der Ausgabe von Bezugsscheinen für Arbeitskleidung wird aber je nach den Umständen die Hälfte oder ein Drittel der Punktzahl von der Kleiderkarte abgeschnitten, die dort für das betreffende Kleidungsstück vorgesehen ist. Bezugsscheine für Arbeits- und Berufskleidung gibt es nur dann, wenn die Kleidung wirklich benötigt wird, das vom Antragsteller bisher getragene Bekleidungsstück nicht mehr gebrauchsfähig oder nicht in genügender Menge vorhanden ist und die Berufsgruppe des Antragstellers und das beantragte Bekleidungsstück in einer vom Wirtschaftsministerium aufgestellten Liste enthalten sind. Beantragt der Gefolgsmann die Arbeits- und Berufskleidung selbst, so muß er sich vom Betriebsführer und Betriebsobmann bescheinigen lassen, daß er schon bisher Arbeits- bzw. Berufskleidung getragen hat, sie dringend benötigt und vom Betrieb nicht damit versorgt wird. Der Betrieb kann solche Anträge auch für seine Gefolgsleute einreichen. Betriebe, die schon bisher Arbeits- und Berufskleidung für ihre Gefolgschaft regelmäßig beschafft haben, können unter gewissen Voraussetzungen Großbezugsscheine dafür bekommen. Bezugsscheine für Arbeits- und Berufskleidung werden im allgemeinen nur über Fertigware und nur ausnahmsweise für den erforderlichen Stoff ausgegeben. Zur Instandhaltung von Berufskleidung gibt es Bezugsscheine für Flickstoffe, vierteljährlich aber nur für höchstens ¼ Meter Stoff, Flickstoffe für Arbeitskleidung aber können auf Kleiderkarte bezogen werden.

Hanfmarkt. Für die Zeit vom 15. bis 21. Juli berichtet die Fachuntergruppe Hanfindustrie: Italien: Die Marktlage ist unverändert. Im Neapler Hanfanbaugebiet wurde bereits mit dem Raufen des Hanfes begonnen, während in Oberitalien in zwei bis drei Wochen mit dem Erntebeginn zu rechnen ist. Die diesjährige Erntemenge dürfte nach den bis jetzt vorliegenden Schätzungen ca. 120 000 To. betragen. Die Qualität des Hanfes ist als sehr gut zu bezeichnen, also wesentlich besser als die des Vorjahres. — Jugoslawien: Die in den vergangenen Wochen begonnene Preissenkung hält weiter an, da seitens des Auslandes keine Käufe getätigt wurden. Der Stand der Hanffelder ist weiterhin als gut zu bezeichnen.

Zum Einmachen!

Riempp- Kräuteressig / Weinessig / Doppelessig

Essigfabrik Christian Riempp
Karlsruhe i.B. Kronenstraße 23 Telef. 168/169
In einschlägigen Geschäften erhältlich

Zu vermieten

Im Hause **Kaiserstraße 209** 2 schöne tiefe
Läden
in bester Lage der Kaiserstraße und Schattenseite, ferner die
Geschäftsräume
im ersten Stock (früher Bankhaus Baer & Elend) sofort oder später zu vermieten. (36502)
Emil Schneider, Ettlingen. Telefon Nr. 242.

Nähe Mühlburg. Tor in Neubau 1—2 moderne **Läden** zu verm. Khe., Lessingstr. 1, pt. (34793)

Möbl. Zimmer zu vm. Khe., Günther-Quandt-Str. 14, Eingang Lessingstr., 4 Tr. links. (19530

Einige **Garagenplätze** (19532) noch zu vermieten. Pfaff, Karlsruhe, Yorckstraße 8—10.

Möbl. Doppelzimmer (19537) auch einz., auf 1. 8. zu verm. Schützenstr. 60, part., Karlsr.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. (19133 Karlsr., Rüppurrer Straße 26, III, lks.

2 große Geschäfts-Büro-Räume
in allerbester Geschäftslage der Kaiserstr., sof. zu verm. Besonders geeignet f. Arzt, Rechtsanw., Schreibbüro, Versicherung usw. Zu erfrag. Ernst Kundt, Buchhandlg., Kaiserstr. 124a, Fernruf 4208, Khe. (36171

In bester, freier Weststadtlage schönes **möbl. Zimmer** (Wohnschlafz.), mit Zentralheiz. zu vermieten. Karlsruhe, Wendtstraße Nr. 1. (19054)

In gut möbl. Zim., bei alleinsteh. Frau, findet älterer Herr angenehmes (19551
Heim
evtl. auch mit Pflege. Ludw.-Wilhelmstr. 6, III, Khe.

Gut möbl. Zim. zu vermieten. Khe., Stefanienstraße 2, Geg. d. Amtsgericht.

Gemütl. Zimmer mit Zentrhzg., Nähe Bahnhof zu verm. b. Schier, Karlstr. 138, Karlsruhe. (19604

Schönes **Mans.-Zimm.** (leer), Neubau, mit Zentralhzg. sofort zu vermieten. Näheres: K.-Hoffmann-Str. 7, pt., lks. Khe. (36504

Bahnhofsnähe hell möbl. Zimmer, 4. St., Zentralheiz., auf 1. Sept. zu vm. Angeb. u. 19552 an d. Führ.-Verl. Khe.

Zim. u. Küche auf 1. 8. 40 zu vm., Khe., Bachstraße 41, Anzus. bei Belle, II. vorm. von 10—12 u. nachm. v. 6—8 Uhr. (19584)

Sonn. 3 Z.-Wohng. mit Bad sof. od. sp. zu verm. im 2. St. Zu erfrag. Karlsr., Belchenstraße 19, III. (19019)

Schöne, sonnige **3Z.-Wohnung** ob. Bad, Bahnhofsnähe zu vermieten. Angeb. u. 19539 an d. Führ.-Verl. Khe.

Kleinere **3 Zimmer-Mansardenwohnung**, Stadtteil Mühlburg, auf 1. Sept. od. früher billig zu verm. Angeb. u. 19537 an Führer-Verl. Khe.

Neubauwohnung Khe., Welfenstr. 9a, 3 Zimmer, einger. Bad, Mans., Preis 86 RM., sofort zu vermieten. Zu erfragen (19564 Telefon 7569.

Schöne, sonnige **3Z.-Wohnung** frei. Gegenüber, einger. Bad, Veranda etc., Neubau (Weststadt), 4. Stock, für 85.M auf sofort oder spät. zu verm. Angebote u. 19599 an Führer-Verl. Khe.

Ihr Händler und Ihre Freundin sagen dasselbe:
Alba Gurkendoktor
erhält die Gurken knackfest und frisch bis über den Winter hinaus.
Neue Rezepte auch für Tomatenmark bei Ihrem Händler

Kaufe **alte Schmuckstücke**
Gold, Silber, Münzen — Zahnkronen, Edelsteine
Juwelier **Widmann** Kaiserstraße 114
Werkstätte für Neuanfertigung, Umarbeitung von älteren Stücken.
Reparaturen werden sauber ausgeführt. G. B. C. 40/6059

Neu hergericht. sonn. **43.-Wohnung** einger. Bad, zu vm. Khe., Kriegsstr. 186, II. (18649)

In neuzeitl. Haus, Südweststadt, schöne **43.-Wohnung** im 1. Stock, mit od. ohne Mans., Bader., Speisekam., Gartenanteil, auf 1. 10. evtl. 1. 9. zu verm. Preis ohne Mans. 66 RM. Angeb. unt. K 35896 an Führer-Verlag Karlsruhe.

Schöne (19573) **43.-Wohnung** mit Mans. zu vermieten. Preis 67 M. Karlsruhe, Winterstraße 15, 2. Stock.

43.-Wohnung in gut. sonn. Wohnlage, geräumig mit einger. Bad, Wohnmans. u. sonst. Zubehör auf 1. Sept. od. spät. zu vermiet. 100 RM. Miete. Khe., Schumannstr. 1 2. St. links. (18790)

Große, sonnige **4 Zim.-Wohnung** 2. St., mit Mans., jedoch ob. Bad, Prs. 80.M, auf 1. 8. oder später zu verm. Zu erfr. b. Wolf, Khe., Karlstraße 58, beim Schmiedeplatz. 19577

5 Zim.-Wohnung auf 1. Okt. ev. früher zu verm. 80.M. Anzusch. 10—4 Uhr. Näher. Kaiserstr. 63, Khe., im Laden, bei Knauß. (35947

53.-Wohnung Diele, einger. Bad, Veranda, Etagenhzg., Garage, Gart. Dragonerstr. 9, Karlsr., auf sofort od. später zu verm. Näheres III. Stock. (28421

Große, sonnige **6 Z.-Wohn.** mit Etagenheizung, einger. Bad, sofort zu vermiet. Näh. b. Wiehl, Khe., Mathystraße 40, Tel. 7343. (17442)

6 Zimmerwohnung evtl. auch geteilt zu je 3 Z.-Wohng., in gut. Hause, Weststadt, 3. Stock, auf 1. 8. oder 1. 9. 40 zu RM. 100.— Monatsmiete zu vermieten. Angebote unter D 35889 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Auswärtige und Landwohnungen

Schöne **Wohnung** 3 Zimmer u. Küche, mit Gartenanteil, in Oppenau (Renchtal) zu vermieten. Gepflegt. Haus, ruh. sonnige Lage. Sehr zweckmäßig für ält., alleinsteh. Ehepaar. Angeb. unt. U 36079 an Führ.-Verl. Khe.

Der Weg zum Erfolg geht über die Anzeige im „Führer", der mit seiner überragenden Verbreitung — in Karlsruhe liest ihn fast jede Familie — nachhaltigen Anzeigenerfolg gewährleistet.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer Nähe Hauptp., zum 1. August gesucht. Angeb. u. 19556 an d. Führ.-Verl. Khe.

Berufst. Herr sucht heizb., sep. **Mans.-Zimmer** mit Wasser u. Licht, ob. Bedieng., nicht über 12 M, auf 1. 8. 40 zu mieten. Angebote unt. 19522 an Führer-Verl. Khe.

Student sucht **Zimmer** mit Klavier. Preisangebote unt. 19538 an Führ.-Verl. Khe.

Suche gut möbl. **Zimmer** mögl. m. Badgelegenheit und Telefon Nähe Mühlb. Tor. Angeb. u. 19567 an d. Führ.-Verl. Khe.

Frdl. möbl. **Zimmer** v. jg. Stenotypistin zu mieten gesucht. Angeb. u. 19555 an d. Führ.-Verl. Khe.

Sonnige 2—3 Zim.-Wohnung mit Bad u. Loggia auf sof. od. sp. ges. Angeb. u. 19086 an d. Führ.-Verl. Khe.

Jg. Ehep. sucht auf 1. 10. 40 sonnige **2-2½-Zimm.-Wohnung** Oststadt. Miete bis 40 RM. Angebote unter G 36285 an d. Führer-Verl. Khe.

2-3 Z.-Wohn. sonnig, von älterem, sehr ruh. Ehep. in ruh. Hause zu miet. gesucht auf 1. Sept. od. Okt. Angebote unt. 19531 an Führer-Verlag Karlsr.

2-3 Zimmer-Wohnung mit od. ohne Bad, auf sofort od. spätestens 15. Aug. von klein. Familie ges. Angeb. u. 19587 an Führer-Verl. Khe.

2—3 oder **3-4 Z.-Wohn.** i. Zentrum v. Khe. zu mieten gesucht. Preisangeb. u. 19524 an Führ.-Verl. Khe.

Ehepaar mit Kind sucht **3Z.-Wohnung** in gt. Haus auf 15. August oder später. Angeb. u. 19126 an d. Führ.-Verl. Khe.

Suche eine 3 Z.-Wohnung a. 1. Sept. i. 1. St. z. Preis b. 50 RM. Pünktlicher Zahler. Ang. u. 19495 a. Führ.-Verl. Khe.

3-5 Z.-Wohn. ob. II. Haus zu mieten gesucht. Preisangeb. u. 19559 an d. Führ.-Verl. Khe.

5 Zimmer-Wohnung oder 4 Zimmer mit Mansarde, sofort oder später gesucht. Angeb. m. Preis u. 19591 an den Führ.-Verlag Karlsruhe.

Einfamilienhaus in Karlsruhe und Umgebung für sofort oder später zu mieten gesucht. Angeb. u. B 35867 an Führ.-Verl. Khe.

Neuzeitliche (32008) **4 Zimmer-Wohnung** mit Etagenheizg., eingericht. Bad, Wohnmans. und sonst. Zubehör, in guter Südweststadtlage, Leibnizstr. 1 (Ecke Südend- und Leibnizstr.) im 3. St. auf sof. od. spät. zu vermiet. Näh. Blumenstr. 1, Tel. 5865, Khe.

Schöne, sonnige (35841 **6 Zimmer-Wohnung** mit großer gedeckter Südterrasse mit freiem Blick in Gärt., i. ruh. Haus, einger. Bad, gr. Diele, sof. od. spät. zu verm. Vorholzstr. 5, III, Karlsr. Näheres daselbst 2. St. 10—14 Uhr.

Schöne **6 Zimmer-Wohnung** mit allem Zubehör zu vermieten. Khe., Kaiserstraße 114. (27868)

Auf 1. Oktober sonnige **4 Zimmer-Wohnung** mit Bad und Zentralheizung. Nähe Adolf-Hitler-Platz gesucht. Angebote Kaiserstr. 80 I. (35000)

Hirschstr. 122, I., sehr schöne, geräumige **6 Zimmer-Wohnung** mit Badezim., Wohnmansarde, auf sofort od. spät. zu vermiet. Baugeschäft Stober, Karlsruhe, Rüppurrer Str. 13, Tel. 87. (32136)

Kaiserplatz, Leopoldstr. 1a, Khe., **6Z.-Wohnung** 1 Tr., 1 Zim. bel. Eing., auf 1. 10. zu verm. Besichtig. von 12—14 u. nach 18 Uhr. Näheres Betzel, Kriegsstr. 248, Khe. Tel. 5197. (18722)

Die glückliche Geburt ihrer Tochter *Elke-Karen* geben bekannt (19534)
Dora Wörner geb. Behring
Otto Wörner Goldschmied z. Zt. b. d. Wehrmacht
KARLSRUHE, den 22. Juli 1940
Am Anger 5

Fertige Umstandskleider die immer passen, ges. geschützt, punktfrei, nur Bezugschein für Stoff erforderlich.
Anna Raupp Karlsruhe
Karlstr. 138, pt., Haltest. Reichsstr., früher Passage

Die **Beerdigung** von
Franz Höll
findet am Mittwoch, den 24. Juli 1940, um 14 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. (36465

Am 21. Juli 1940 verstarb unerwartet nach kurzer Krankheit unser Arbeitskamerad (36199)

Franz Höll

Kassenleiter

Wir betrauern in dem Verstorbenen einen Mitarbeiter von treuester Pflichterfüllung und besten Charaktereigenschaften. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Karlsruhe, den 24. Juli 1940.

Der Vorsitzende und die Gefolgschaft des Kartoffelwirtschaftsverbandes Baden

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, unser einziges Kind

Heinrich Bürkle

Kreishandwerkswalter — Inh. des E.K. II. Kl.

von uns genommen wurde.

Karlsruhe, den 23. Juli 1940.
Trauerhaus: Kriegsstr. 66.

In tiefem Schmerz:
Frau Anna Bürkle, geb. Ziegler
Irmgard, Rolf und Marianne
Familie Friedrich Bürkle.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 25. Juli 1940, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

Unerwartet rasch ist am Samstag, den 20. Juli 1940, infolge eines Herzschlages unser Gefolgschaftsmitglied (36135)

Christian Lang

aus unserer Mitte geschieden.

Den Heimgegangenen, der mehrere Jahrzehnte unserem Betriebe treue Dienste leistete, haben wir alle geschätzt und werden sein Andenken in aller Zukunft ehren!

Karlsruhe, den 22. Juli 1940.

Brauerei Moninger
Betriebsführung und Gefolgschaft

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme an dem herben Verluste meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, meiner lieben Tochter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante (19563)

Emilie Speck

sagen wir herzlichen Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelm Speck.

Daxlanden, den 23. Juli 1940.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden beim Heimgang meines lieben, unvergeßlichen Mannes, Bruders und Neffen (19597)

Markus Gamohn

sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Haus für seine trostreichen Worte, sowie Herrn Eder für sein ergreifendes Cellospiel. Ferner meinen herzlichsten Dank dem Gartenamt, der Stadtverwaltung, der NSDAP., der Arbeitsfront, dem Gartenbauverein „Pappelallee", sowie allen, die dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Frau Käthe Gamohn Wwe.
nebst Angehörigen
Familien Wandelmeier und Brettel.

Jahresabschluß der Bezirks-Sparkasse Kenzingen

(Öffentliche Sparkasse)

Jahresbilanz von Ende 1939

Aktiva		RM.
Barreserve		
Kassenbestand (deutsche u. ausländische Zahlungsmittel	43 199.12	
Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonto	82 654.07	125 853.19
Wechsel		32 672.70
In der Gesamtsumme sind enthalten: Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Ziffer 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 KWG)	32 672.70	
Eigene Wertpapiere		
Anleihen und Schatzanweisungen des Reichs	1 094 259.79	
Anleihen und Schatzanweisungen des eigenen Landes	14 362.50	
Schuldverschreibungen des Umschuldungsverbandes deutscher Gemeinden	82 864.17	
Sonstige kommunale Wertpapiere	72 367.50	
Sonstige Wertpapiere	115 527.50	1 379 381.46
In der Gesamtsumme sind enthalten: Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf	1 379 381.46	
darunter auf das Liquiditäts-Soll anrechenbare Wertpapiere	496 162.50	
Guthaben bei anderen deutschen Kreditinstituten		
mit einer Fälligkeit bis zu 3 Monaten	841 542.69	
bei der eigenen Girozentrale	831 324.69	
bei sonstigen Kreditinstituten	10 218.—	
Von der Summe sind täglich fällig (Nostroguthaben)	641 542.69	
darunter auf Liquiditäts-Konten 350 000.—		
längerfristige Guthaben bei der eigenen Girozentrale	320 000.—	1 161 542.69
Schuldner	Lfd. Rechn. / Darlehen	
Gebiets- und sonstige öffentlich-rechtl. Körperschaften	54 756.10 / 546 855.45	
andere Schuldner	269 694.26 / 614 052.43	1 485 358.24
In der Gesamtsumme sind enthalten: gedeckt durch börsengängige Wertpapiere	1 620.—	
gedeckt durch sonstige Sicherheiten	877 795.17	
Hypotheken, Grund- und Rentenschulden		
auf landwirtschaftliche Grundstücke	1 047 785.83	
auf sonstige (städtische) Grundstücke	1 394 500.19	2 442 286.02
In der Gesamtsumme sind enthalten: mit einer Fälligkeit oder Kündigungsfrist von mindestens 12 Monaten	267 039.74	
Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)		—.—
Außerdem Entschuldungsdarlehen 24 305.95		
Fällige Zinsforderungen		51 608.22
Davon sind vor dem 30. November fällig gewesen	10 296.31	
Beteiligungen		76 400.—
Darunter Beteiligungen bei der eigenen Girozentrale und beim zuständigen Sparkassen- und Giroverband	76 400.—	
Grundstücke und Gebäude		
dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	36 000.—	
sonstige	66 000.—	102 000.—
Betriebs- und Geschäftsausstattung		1.—
Sonstige Aktiva		3 443.56
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		22 765.91
Summe der Aktiva		6 883 312.99

Passiva		RM.
Spareinlagen		
mit gesetzlicher Kündigungsfrist	3 800 623.78	
mit besonders vereinb. Kündigungsfrist	1 936 089.21	5 736 712.99
Gläubiger		
sonstige Gläubiger		742 086.17
Von der Summe entfallen auf jederzeit fällige Gelder	742 086.17	
Langfristige Anleihen		34 682.55
Durchlaufende Kredite (nur Treuhandgeschäfte)		
Außerdem Entschuldungsdarlehen	24 305.95	
Rücklagen nach § 11 KWG gesetzliche Sicherheitsrücklage		333 907.02
Sonstige Passiva		265.72
Gewinn		35 658.54
Summe der Passiva		6 883 312.99
Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Gewährleistungsverträgen (§ 131 Abs. 7 Akt.-Ges.)		2 000.—
In den Passiven sind enthalten:		
Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs. 1 KWG		6 513 481.71
Gesamtverpflichtungen nach § 16 KWG		776 768.72
Gesamtes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 KWG (soweit der ausgewiesene Reingewinn den Rücklagen nach § 11 KWG zugeführt wird)		362 395.37

In den Aktiven und in den Passiven sind enthalten:	RM.
a) Forderungen an den Gewährverband	591 735.50
b) Forderungen an die Mitglieder des Vorstandes (Verwaltungsrates), an sonstige im § 14 Abs. 1 u. 3 KWG genannte Personen sowie an Unternehmen, bei denen ein Inhaber oder persönlich haftender Gesellschafter als Geschäftsleiter oder als Mitglied eines Verwaltungsträgers der Sparkasse angehört	34 575.07
c) Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG.	178 400.—

Gewinn- und Verlustrechnung

AUFWAND für das Jahr 1939	RM.	ERTRAG	RM.
Ausgaben für Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen		**Einnahmen aus Zinsen und gegebenenfalls Kreditprovisionen**	273 998.75
Spareinlagenzinsen	172 028.48	**Einnahmen aus sonstigen Provisionen, Gebühren und dergl.**	5 246.93
Zinsen für Giroeinlagen u. Depositen	4 624.07	**Erträge aus Beteiligungen**	2 674.—
Zinsen u. Provisionen für aufgenommene Gelder	3 530.62	**Sonstige Erträge**	19 914.99
sonstige Zinsen	649.71	davon RM. 14 095.43 Grundstückserträge	
Verwaltungskosten			
persönliche			
1. Gehälter u. Löhne	41 688.37		
2. soziale Abgaben	776.60		
sächliche	23 027.89		
Grundstücksaufwand			
Unterhaltungskosten	7 169.06		
Versicherungen	137.—		
Grundstückssteuern	2 003.46		
Steuern			
Körperschaftssteuer	254.—		
Vermögenssteuer	30.—		
Gewerbesteuer	1 251.38		
Sonstige Steuern	155.13		
Abschreibungen auf			
Gebäude, Grundstücke u. Betriebsausstattung	2 785.—		
Hypotheken	3 000.—		
sonst. Forderungen	240.—		
Kursverluste			
buchmäßige	300.—		
Sonst. Aufwendungen	2 525.36		
Gewinn	35 658.54		
Summe	301 834.67	Summe	301 834.67

Nach pflichtmäßiger Prüfung auf Grund der Schriften, Bücher und sonstigen Unterlagen des Betriebes sowie der erteilten Aufklärungen und Nachweise wird festgestellt, daß die Buchführung und der Jahresabschluß sowie der Jahresbericht den gesetzlichen Vorschriften und den einschlägigen Bestimmungen entsprechen und daß im übrigen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse des Betriebes wesentliche Beanstandungen nicht ergeben haben.

Mannheim, den 30. Mai 1940.

Badischer Sparkassen- und Giroverband
— Verbandsrevision —

Der Revisionsdirektor: gez. Raule. — Der Verbandsrevisor: gez.: Glück.

Der Geschäftsbericht liegt in den Geschäftsräumen der Sparkasse zur Einsicht auf.

Kenzingen, 15. Juli 1940. — Kenzingen, 9. März 1940.

Der Verwaltungsrat: gez.: Kreth. — Der Sparkassenleiter: gez.: i. V. Götz.

Das romantische Sichfinden zweier Menschen, denen das gemeinsame Erlebnis in erhabener Natur zum Schicksal wird:

Johannis-NACHT

Ein Tonfilm von ganz besonderer Augenweide
mit
Lil Dagover
Hans Stüwe

Lockender Ruhm / Theaterprobe mit Hindernissen, Geheimnisse um einen Dichter-Selbstmord / im Taumel der Johannisnacht, Stunden der Verzweiflung, die Fahrt ins Ungewisse, all dieses zeigt uns dieser Film

Dazu die neueste Wochenschau:
Zwischen den Schlachten

Beginn: 4.00, 6.10, 8.30
8.30 Uhr numerierte Plätze
Jugendl. nicht zugelassen

PALI

Neuaufführung durch Film-Sonderauswerter Voss, Dresden.

GLORIA

Heute letzter Tag
Der alte und der junge König
mit Emil Jannings, Werner Hinz, Carola Höhn, Georg Alexander
Jugendliche zugelassen
Beginn: 3.15, 5.45, 8.30

RESI

Der Schritt vom Wege
Marianne Hoppe, Carl Ludwig Diehl, Paul Hartmann, Käthe Haack u. a.
Spielleitg.: Gustaf Gründgens
Besondere Anfangszeiten: 3.45, 6.10, 8.30 Uhr
Jugend nicht zugelassen!

In jeder Vorstellung und in jedem Programm die neueste Wochenschau
Zwischen den Schlachten
*
Kapitänleutnant Priens siegreiche
Feindfahrt

Staatstheater

Kleines Theater (Eintracht)
Heute um 20 Uhr
Bezauberndes Fräulein
Musik. Lustsp. v. Ralph Benatzky
Morgen um 20 Uhr
Geschlossene Vorstellung
Freitag um 20 Uhr
Bezauberndes Fräulein
Vorverkauf im Staatstheater u. am Kiosk der Eintracht

Heute
Hausfrauen-Nachmittag
mit vollständig neuem, erstklassigem Programm. (35940
REGINA-Betriebe
Hebelstr. 21 Telephon 606

Oelreiniger
für Auto- u. sonst. Schmieröle, garantiert einwandfrei arbeitend, billig zu verkaufen
FRITZ KURZ
Blechnermeister
Karlsruhe, Karlstraße 76
(35728)

---

1 tüchtige
Stenotypistin
für Vertrauensposten in Dauerstellung, und (71560
1 perfekte
Stenotypistin
für Verkaufskorrespondenz gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild an
Accumulatoren-Fabrik „Berga", Rastatt.

Tüchtige (36467)
Schneiderin
für Kindermäsche auf sofort ins Haus gesucht.
Frau Else Munz, Karlsruhe, Nördliche Hildapromenade 8.

Landwirtschaftl. Großbetrieb sucht in Dauerstellung junges
Fräulein
für Buchhaltung u. Lohnabteilung.
Ausführl. Bewerbung mit Zeugnisabschr., evtl. Lichtbild, unter B 36273 an d. Führer-Verl. Karlsruhe erbet.

Suche auf sofort oder später für meine Schwester zur Unterstützung im Haushalt und Garten, in eine Mühle mit Landw. ein gediegenes, fleißiges, katholisches
Mädel
22—30 Jahre, aus guter Familie vom Lande, das Lust und Liebe zum Landleben hat. Familienanschluß. Bewerbungen mit Lichtbild befördert unter H 36286 der Führer-Verlag Karlsruhe.

Hotel-Stütze
welche a. Büfett, sow. als Stütze der Frau zu arbeiten versteht, gesucht. Angebote mit Bild, Zeugnissen und Gehaltsangabe erwünscht an: (66100)
Hotel Drei Könige Offenburg Bd.
Alle Zimmer mit fließ. Wass.

Alleinmädchen
für gepflegten Haushalt zum 15. Aug. oder 1. Sept. gesucht.
Hansel, Baden-Baden, Falkenstr. 4

Fleißige zuverlässige (36040)
Hausgehilfin
auf sofort gesucht.
Jungmann, Eggenstein b. Karlsr. Moltkestraße 43 Tel. 7695.

Tüchtiges (35974
Alleinmädchen
selbständig in allen Hausarbeiten, in modernen gepflegten Haushalt gesucht. Frau L. Roesch, Pforzheim, Grünstraße 14.

Perfekte selbständige (19240
Hausgehilfin
für sofort oder später gesucht.
Frau Klaiterer, t. Fa. C. Frohmüller, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 32.

Köchin gesucht
für unser Eigenheim auf 1. August oder später. Zweitmädchen vorhand. Angebote unter Nr. BA. 1190 an den Führer-Verlag Baden-Baden.

Alleinstehender Herr sucht in frauenlosen Haushalt nach auswärts
Haushälterin
Bildzuschriften mit Zeugnissen und Ansprüchen unter Nr. K 36288 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Jüngere (36608)
Hilfskräfte
für saubere leichte Arbeit
gesucht
Färberei Printz, Karlsruhe, Ettlingerstr. 65/67.

Mehrere (36468)
Arbeiterinnen
für unseren pharmazeutischen Betrieb sofort gesucht.
„Homoia"
Karlsruhe, Lamenstr. 26.

Bürofräul.
auf 3 Wochen zur Aushilfe gesucht. Maschinenschreiben erwünscht. Angebote unter 19572 an den Führer-Verlag Khe.

Welches jüngere
Mädel
würde während der Ferien sofort für 3 Wochen 2 Kind. aus gut. Haushalt beaufsichtigen? Näh. Khe., Redtenbacherstr. 16, III (19578)

Gesucht auf sofort oder 1. August
Mädchen
oder jüngere Frau
für Halbtagsstelle.
Zinsmaier, Karlsr., Körnerstr. 45, I. (19505)

Putzfrau
wöchentl. auf 2 Std. gesucht. Karlsruhe, Bunsenstr. 10, part. (19557)

KONZERT-KAFFEE **MUSEUM** 36552

Donnerstag, den 25. Juli, abends
Großes Wunschkonzert
zu Gunsten des Roten Kreuzes
unter Leitung der mit großem Erfolg gastierenden
Kapelle Jo Knümann
und freundlichen Mitwirkung der Sängerin
Frau Lya Senger
Wintergarten ab heute jeden Mittwoch und Samstag
Tanz

Männlich

Abiturient oder Akademiker
mit guter Allgemeinbildung und Interesse am Schriftleiterberuf wird als
Schriftleiter
in Ausbildung
an mittlere Tageszeitung in südwestdeutscher Großstadt gesucht. Bewerbungen unter Angabe des bisherigen Bildungsganges unter E 36294 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Frl., 19 J. alt, sucht a. 1. Aug. Stelle als
Stenotypistin
(Anfäng.), 120 Silb. Angeb. u. 19509 an d. Führ.-Verl. Khe.

Junge Frau
Wirtstochter
sucht Stelle ans Büfett.
Angeb. u. 19589 an Führer-Verl. Khe.

Junge Fr. sucht **Heimarbeit**
Flicken, Nähen, Handarbeit od. sonstiges. Angeb. u. 19547 an d. Führ.-Verl. Khe.

Tüchtiger
Expedient
mit kaufmännischer Bildung für pharmazeutische Fabrik zum baldigen Eintritt gesucht. Schriftl. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter L 35897 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Bürokraft
männlich oder weiblich, für Buchhaltung und Lohnbuchhaltung nach Bruchsal auf sofort gesucht.
Angebote unter BR. 2096 an die Führer-Geschäftsstelle Bruchsal.

Zur Ausführung von umfangreichen Kleinpflasterarbeiten in der Saarpfalz (36214
10—12 tüchtige
Pflasterer
sofort gesucht.
Friedrich Deidesheimer K.-G. Neustadt a. d. Weinstr., Villenstr. 11 Telephon 2188.

Metzgergeselle
zum baldigen Eintritt gesucht. Angeb. u. H 35894 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Zuverlässiger (19513
Kraftfahrer
Klasse 2a, auf sofort gesucht. Kübler, Fuhrhalterei, Khe., Gerwigstr. 52.

H.-Schneider
für alle vorkommenden Arbeiten sofort gesucht. Zu erfragen unter A 19525 im Führer-Verl. Khe.

Tüchtiger (1189
Kraftfahrer
für sofort gesucht.
Ed. Dietrich, Lastw.-Vermietung, Baden-Baden, Telefon 444.

Damenfriseur
Friseuse
gesucht.
Nießner
Baden-Baden, Ludw.-Wilhelmpl. 3. (72408)

Tüchtiger
Bäcker
auf sofort oder spät. gesucht. Bäckerei u. Konditorei Wolf, Karlsruhe, Karlstraße 58, Telefon 5886. (19576)

Stellengesuche

Männlich

Buchhalter
der ebenso mit allen kaufmännischen Büroarbeiten bestens vertraut ist, selbständig im Briefwechsel, sucht neuen Wirkungskreis. Gefl. Zuschriften unter 19568 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Bilanzsicherer
Buchhalter
der im Baufach tätig und mit allen vorkommenden Bürogarbeiten vertraut ist, sucht sich zu verändern. Angebote unter 19554 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Buchführung
Aelt. Kfm., bilanzsich., vielseit., flotter Rechner, sucht geeignete Beschäftigung. Angeb. u. 19579 an Führer-Verl. Khe.

Zuverlässiger
Kaufmann
sucht aushilfsw. für einige Std. tägl. Betätigung in Masch.-Schreib., Briefwechs. od. sonst. Büroarb. für Khe. u. Umgebg. Angeb. unt. F 35891 an Führ.-Verl. Khe.

Zuverl. Mann aus d. Albtal sucht lohnenden
Nebenverdienst
evtl. Heimarbeit.
Zuschrift. erb. unter M 35744 an Führer-Verl. Khe. erbeten.

Kleinanzeigen der **große Erfolg!**

Weiblich

Junge Frau sucht Beschäftigung als
Kontoristin oder Stenotypistin
in Karlsruhe oder Umgebung, auf 1. 8. 1940. Zeugnisse vorhanden. Angebote unter B 36198 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
sucht Stelle in einer Wirtschaft für Haush. u. Servieren. Angebote u. L 35742 an Führer-Verlag Karlsr.

Kraftfahrzeuge
An- und Verkauf

Ford Köln
in tadellos., fahrbereitem Zustand zu verkaufen. Angebote unter D 36293 an d. Führ.-Verl. Khe.

Auto
Opel Super 6, Cabriolet, Opel 2 Liter, 4 Türen, Lim., DKW. Cabrio-Lim., DKW. Lim., neuwertig zu verkaufen.
Kornmann, Fahrzeuge, Karlsruhe, Beiertheimer Allee 18a. (36346)

Tempo-Dreirad.
Lieferwagen
fabrikneu, gegen bar zu verkaufen. (19594
Fernruf Rastatt Nr. 2898.

Anhänger
für PKW. in jeder Größe. (36363
Gebrüder Ihle, Bruchsal, Abt.: Anhängerbau.

SACHS-MOTOR-Dienst
Kurt Nitschky
Karlsruhe
Kaiserallee 74

Bester Mittler zwischen Angebot und Nachfrage ist „Der Führer"

Jmmobilien

Erfahrener, tüchtiger Fachmann sucht in Karlsruhe gut eingerichtete
Metzgerei mit Wurstlerei
zu pachten. Sicherheit wird gestellt. Angebote unter Z 36272 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Mietwaschküche
garantiert sehr gutes Geschäft und jedes Risiko ausschließend, krankheitshalber zu verkaufen. Auskunft durch A. Rittershofer, Karlsruhe, Stefanienstraße 69. (36604)

Haus
mit großem Platz und Weinkeller zu kaufen gesucht.
August Schmitt
Hypothek., Häuser
Karlsruhe, Hirschstraße 43.
Telefon 2117.
(36137)

Kleinanzeigen haben im „Führer" großen Erfolg!

Zu verkaufen

In Baden-Baden umständehalber zu verkaufen
Doppelschlafzimmer
(Mahag. eingelegt); ferner Komb. Gas- u. Kohlenherd, sowie Badewanne mit Gasbadeofen.
Zu erfragen unter Of. 3046 im Führer-Verlag Offenburg.

Neuwertige
Pappschere
zu verkaufen. (36447)
Jugendstift Sunnisheim in Sinsheim a. d. Elsenz.

Zu verkaufen für Radio
wenig gebraucht
1 elektr. Grammophonwerk m. elektr. Tonabnehmer- und Tragarm,
1 Nes-Anschlußverstärker Typ Tiv. 840,
1 elektr. Dynamischer Lautsprecher Esbadyn 2,
1 Protos-Mikrophon.
Angebote unter Of. 66099 an Führer-Verlag Offenburg erb.

---

1 „Dia-Sang-Pumpe" lichte Weite, 1 desgleichen mit 4" lichte Weite, 1 desgleichen mit Deutz-Benzin-Motor 4" l. W. mit Spezialschläuchen u. Zubeh., gegen Kontrolln. freibl. ab Lager Karlsruhe zu verkaufen. R. Dolberg, A.G., Khe., Tel. 7745, Stuttgart-N. Friedrichstraße 14, Telefon 25902. (36350)

Kammer BEGINN: WO. 4⁰⁰ SO. 2⁰⁰ RUF 4262

Der ganz große Erfolg!
Harry-Piel-Woche! Heute und morgen
„Jonny stiehlt Europa"
Verlängerung unmöglich! Jugendfrei!

Eintracht-Bar
das vornehme Nacht-Kabarett
Täglich abends das sensationelle (36557
Kabarett-Programm
mit der Schönheits- und Schleiertänzerin Lamour und dem Weltschlagerdichter-Komponisten Hans Kandler
Heute und jeweils Samstags Tanz

Löwenrachen
Täglich das (36556)
Kabarett- und Varieté-Programm
Heute der so beliebte
Hausfrauen-Nachmittag
bei freiem Eintritt und kleinen Preisen

Gut erhalt. weißer **Röderherd** zu verkaufen bei: Merlock, Karlsruhe, Welzienstr. 20, III. (19558)

---

1 Cut
Marengo, mittelgr., schl. Figur, Maßarbeit zu verkaufen. Karlsruhe, Brahmsstraße 25, p. (19560

Neues poliertes **Schlafzimmer** sowie 1 Kindertisch m. Bänkchen preisw. zu vk. Ang. u. 19550 an Führ.-Verl. Khe.

Kinderwagen
f. neu, zu verkaufen. Prs. 40 M bar. Khe. Amalienstr. 27, Lad. (19508)

---

2 Patentroste
gut erhalt., bill. zu verk. Werderstr. 40, 5. St., rechts, Khe. (19540)

Feldpostschachteln
¼ Kg., ¾ Kg. und 1 Kg. sofort lieferb. Angeb. unt. E 35523 an Führ.-Verl. Khe.

---

1 Ladentheke
Warenschaft für Lebensmittel, großer Arbeitstisch, hoher Schaft mit Einlagen, 2 Waschmang., Glasaufsatz, gr. Auszugtisch, Anklejdespiegel u. 4 Holztreppe, 5—6 m, zu verkaufen bei Kreis, Wilhelmstr. 56 Möbelgesch., Karlsr. (10541)

Gebr. (19521
Herren-Fahrrad
f. 15 M zu verkf. bei Seib, Waldhornstr. 39, Stb., II., Khe.

Bett mit Rost
u. ein gepolst. Sessel billig zu verkaufen. Durlach, Marstallstr. 9, IV. (19528

4rädr., leichter
Federnwagen
180×90, zu verkauf. Keßler, Khe., Kriegsstraße 60. (36603

Grammophon
(Odeon) u. 25 Platten 25 M, hellgraues Damen-Complet, Größe 46, 22 M, zu verkf. Anzusehen von 2 b. 4 Uhr. Rüppurrer Str. 4, pt., Khe. (19506)

Gasbackofen
m. geschl. Platte, 30 M, zu verkf. Kaiserstr. 225, Stb., III, l. Karlsruhe. (19323

---

1 Sofa, 1 Tisch mit Hocker, und 1 Linoleum 3 auf 3 m, zu verk. Lindenallee 13, Khe., Rheinstrandsiedlung. (19514)

Kinderwagen
(Korb) zu verkaufen. Karlsr.-Weiherfeld, Wehrastr. 9. (19519

Kinderkastenwagen
gut erhalt., zu verk. Grünwinkel, (19549 Durmersheimerstr. 13

---

2 Sessel
1 Tisch, 1 Spiegel m. Goldrahmen, kl. Tischchen, Lederkofer, Polsterrost usw., sehr billig zu verkf. Khe., Bahnhofstr. 8, 4 Tr., lks. (19565)

Fast neuer wß. Herd, (4 Loch), neuer eich. Ausziehtisch umständehalber zu verkauf. Zu erfr. u. A 19569 im Führ.-Verl. Khe.

Schwarzer Herren-**Mantel**
zu verkaufen. Khe., Litzenhardtstr. 80, H. (19574)

2rädriger, starker
Handwagen
für Handwerker zu 45 Mk. zu verkaufen. Karlsruhe, Morgenstr. 1, Lad. (19553)

Elegantes
Abendkleid
als Brautkleid geeignet (Gr. 42), für 60 M zu verkf., daselbst mehrere gebr. Damenkleider (Größe 42—44) bill. zu verk. Zu erfr. u. A 36139 i. Führ.-Verl. Khe.

H.-Anzug
Hosen, Wettermantel, Hüte, weiße Berufsmäntel, blauer Arbeitsanzug, alles für 15—19jähr. Jungen zu vkf. Bruder, Khe. Kaiserstr. 41, II. (19590)

Zu verkaufen
1 Büfett, 1 Vitrine, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Bett mit Rost, 1 Glasschrank. Zu erfragen: Karlstr. 29, i. Laden, Khe. (19582

---

2 gleiche helle **Betten** mi Patentr. zu vkf. Rudolfstraße 5, IV., rechts, Khe. (19583

Schlafzimmer
m. 1 Bett, hellbraun Eiche, zu verkaufen. Angeb. u. 19581 an Führer-Verl. Khe.

Ein gut erhaltenes **Mostfaß** zu verkf. Henninger, Steinstr. 25, Khe. (19575)

Kaufgesuche

Kaufe jeden Posten (32205)
Sekt- u. Weinflaschen
Rohstoffe H. Buntenbach, Karlsr., Durlacher Straße 26, Tel. 3481.

Alt-Gold, Silber-Münzen und Brillanten
kauft zu Höchstpreisen (26975)
KARL JOCK
Juwelier u. Uhrmachermeister
Karlsruhe, Kaiserstraße 179
Gen. B. A. 40/1022.

Gebrauchtes (19526)
Kinderfahrrad
(Mädchen) zu kaufen gesucht.
Karlsruhe, Telephon 7567.

Damenrad
gebraucht, als Geschäftsrad billig zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. u. L 36289 an Führ.-Verl. Khe.

Sackkarren
zu kaufen gesucht. Angebote an Keßler, Kriegsstr. 60, Khe. (36605)

Ca. 3000 Ltr. guter
Apfelmost
auf sof. mit Preisangabe gesucht. Anschrift erbeten unter Z 36287 an den Führer-Verlag Khe.

Drehbank
200—300 mm Spitzenhöhe, 1000—2000 mm Spitzenweite, z. kaufen gesucht. Angebote erbeten unter O 36291 an den Führer-Verlag Khe.

Piano
zu kaufen gesucht.
Piano-Stöhr
Khe., Kriegsstr. 162.

Gebrauchte, kleinere
Drehbank
zu kaufen gesucht.
Adolf König, Khe.-Knielingen, Immelmannstraße 41 (35743)

K.-Sportwag.
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 19561 an d. Führ.-Verl. Khe.

Linoleum
ca. 7—8 qm, gut erhalten, zu kauf. ges. Lindenmann, Augartenstr. 49, II, Khe., Tel. 4150. (19523

Eisernen (36602
Schubkarren
sucht Keßler, Kriegsstr. 60, Telef. 5442. Karlsruhe.

Gebr. Möbel
all. Art, saub. Betten, Kinderbetten, ganze Einrichtungen kauft stets 36224
Fr. Schuster, Khe., Rudolfstraße 10, Telefon 4929.

Couch oder Chaiselongue
zu kaufen gesucht. Angeb. u. 19562 an Führer-Verl. Khe.

Schlafzimmer
1- u. 2tür. Kleiderschr. u. Roßh.-Matr. zu kaufen gesucht.
Ammann, (19602
Karlsruhe-Durlach, Adolf-Hitler-Str. 46a

Teppich
gut erhalten, 2×3 Mtr., zu kauf. ges. Ang. u. E 35890 an Führer-Verl. Khe.

UFA
LETZTE TAGE!

UFA-Theater
Beginn 3.50, 5.50, 8.30 Uhr
Jug. nicht zug.

2. Woche!
Jeanette Mac Donald
Nelson Eddy
in dem großen Erfolgsfilm
Rose-Marie
Ein Meisterwerk der Operettenkunst
in deutscher Sprache

Capitol
Beginn 4.00, 6.00 8.30 Uhr
Jug. nicht zugel.

Gustav Fröhlich
in dem neuen Bavaria-Lustspiel
Alles Schwindel
Grete Weiser
Ruth Hellberg
Hans Brausewetter

In beiden Theatern jeweils die neueste Wochenschau
Zwischen den Schlachten

Schreibmaschinen
repariert schnellstens preiswert
Piepenbrink Mechanikermeister Schützenstr. 36, Tel. 7731

Heilkräuter aller Art
kauft laufend
zu höchsten Preisen
Walther Schoenenberger
Drogen-Großhandlung
Magstadt bei Stuttgart
Eigene Ablieferung- und Auskunftsstelle
Karlsruhe Friedrich Hug
Werderstr. 49 (Brauerei Wolf)
Bitte verlangen Sie dort Preisliste
35890

Unterricht

Lehrer ert. Nachhilfe
in sämtlich. Fächern der unteren Klassen einer Mittelschule. Angeb. u. 19535 an Führer-Verl. Khe.

Kleinanzeigen der große Erfolg

Tiermarkt

Entlaufen
¼jähriger Salz- u. Pfeffer-Schnauzer. Abzugeb. geg. Belohnung Hardtstr. 45a, I., Karlsr. Vor An- u. Verkauf wird gewarnt. (19542

Ein Wagen
Ferkel und Läuferschweine
sind eingetroffen und stehen z. Tagespreis. Max Gehring, Schweinehandlung, Durlach, Mittelstr. Nr. 20, Telef. 385. (36466)

Drahthaar-Fox
1¼ J alt (Hündin), m. Stammbaum zu verkauf. Karlsruhe, Schützenstr. 74, part. (19529)

Läuferschweine
zu verkaufen. (36553
Zobeley, Marktstr. 5, Mühlburg.

Tausch

Welcher Schreiner oder welches Möbelgeschäft tauscht
DKW-Personenwagen gegen neue Küche
Angebote unter C 36200 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Adolf Grundel
Lichtpauserei
Karlsruhe, Leopoldstr. 31, Fernspr. 4189

Amtliche Anzeigen

Ettenheim

Der Albert Böser in Oestringen, Kreis Bruchsal, hat beantragt, den Kriegsverschollenen Erwin Böser, zuletzt wohnhaft in Rust, für tot zu erklären. Der Genannte wird aufgefordert, sich spätestens Freitag, den 20. September 1940, 11 Uhr, vor dem Amtsgericht, hier 2. Stock, Zimmer Nr. 1 zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird. Alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen geben können, werden aufgefordert, dies bis zum 20. September 1940, 11 Uhr dem Gericht anzuzeigen.
Ettenheim, den 10. Juli 1940.
Amtsgericht.

PFANNKUCH

Neues Sauerkraut ½ kg 24 ₰
Delikateß-Frischgurken Stück 10 u. 9 ₰
Neue Kartoffeln ½ kg 10 ₰
Holländische Schlangengurken, Tomaten
Solange in unseren Verkaufsstellen vorrätig
3% RABATT

Offene Stellen

Weiblich

Tüchtige, flotte
Verkäuferin
in erstklassiges Juwelen- und Uhrengeschäft in Karlsruhe gesucht. Guter Geschmack und gute Umgangsformen Voraussetzung. Branchekenntnisse und Erfahrung im Dekorieren moderner Schaufenster erwünscht. Eintritt kann am 1. Okt. oder früher erfolgen. Nur Angebote mit ausführl. Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften können berücksichtigt werden unter D 36136 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Perfekte Schneiderin
für mein Aenderungsatelier auf bald gesucht. Bewerbungen nur solcher Kräfte erbeten, die selbständig abstecken und die auszuführenden Arbeiten überwachen können. (36554)
Modehaus Carl Schöpf
Karlsruhe am Rhein.

Fräulein
geschäftsgewandt, nicht unter 25 Jahren, als Leiterin einer
Färberei-Annahmestelle
sofort gesucht.
Handschriftl. Bewerbungen mit Zeugnisabschr., Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter B 36607 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Wegen Verheiratung des derzeitigen Mädchens wird zum baldmöglichsten Eintritt in gepflegten Haushalt eine ehrliche, fleißige und saubere
Hausgehilfin
gesucht. Kochen und Backen erwünscht, jedoch nicht Grundbedingung. Beste Behandlung wird zugesichert. Eil-Angebote unt. Z 36382 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Nachmittags
Mädchen
oder jüngere
Frau
zur Instandhaltung der Praxisräume gesucht; etwas Nähkenntnisse erwünscht. Westendstr. 54, Khe. (19593)

Für kühle Tage
die praktische Kleidung
vom
Etagengeschäft **Stumpf**
KARLSRUHE, Amalienstraße 14b
36138

Suche sofort ehrlich., fleißiges
Mädchen
für Küche u. Haushalt bei guter Behandlung. (36462)
Metzgerei Burr, Karlsruhe-Durlach, Adolf-Hitler-Str. 20.

Freundliches
Mädchen
zur Mithilfe im Laden u. Haushalt in Metzgerei gesucht. Angeb. u. J 35895 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

In gutgehende Gaststätte jg. flotte
Bedienung gesucht
Schriftliche Angebote unter P 36292 an d. Führ.-Verl Khe.

Mädchen
zum Bedienen, welches auch etwas Hausarbeit mit übernimmt, gesucht. Angeb. u. W 36383 an Führ.-Verl. Khe.

Tücht. Beiköchin findet angenehme
Erst-Köchin-Stellung
bei gut. Bedingung. Einarb. dch. d. Betriebsführer selbst. Küchenmädch vorhd. Angeb. an Bahnhofwirtsch. Bruchsal i. B.

Nach Heidelberg!
Fleißiges, sauberes
Mädchen
mit Kochkenntnissen für Geschäftshaushalt für sofort od. später gesucht. Angebote m. Zeugnissen an
Konditorei Stütz, Heidelberg, Steubenstraße 26. (36609)

Küchenmädchen
für sofort od. später gesucht. Bewerbung. mit Lichtbild an
Reichsbahnhotel Stuttgart. (36501)

Ehrliches, katholisch.
Mädchen
nicht unter 17 J., für Küche u. Haushalt in Geschäftsh., mit Fam.-Anschluß, auf 1. Aug. gesucht. Kann d. Kochen noch mitlernen. Angeb. u. B 35887 an Führ.-Verl. Khe.